



Mythos Magazin: Politisches Framing

Regierungsbeteiligung versus Opposition: Zum Zusammenhang von parlamentarischer Rollenverteilung und der Rhetorik von Parteipolitikern – Eine exemplarische Untersuchung anhand des TV-Duells zwischen Hannelore Kraft und Armin Laschet zur Landtagswahl 2017 in Nordrhein-Westfalen

Ina Neuschäffer

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

STICHWORTE	ABSTRACT
Framing Metaphern Politische Kommunikation Wahlkampf TV-Duell Landtagswahl Nordrhein-Westfalen Opposition Regierung Rhetorik	Der folgende Beitrag widmet sich dem Einfluss parlamentarischer Machtverhältnisse auf die Rhetorik politischer Akteure. Als Untersuchungsgegenstand dafür dient das TV-Duell zwischen Hannelore Kraft (SPD-Spitzenkandidatin und damalige Ministerpräsidentin) und Armin Laschet (CDU-Spitzenkandidat) im Zuge der Landtagswahl 2017 in Nordrhein-Westfalen. Basierend auf der Annahme, dass TV-Duelle die Machtstrukturen zwischen konkurrierenden Parteien in Wahlkämpfen quasi auf einer Mikro-Ebene widerspiegeln, werden die Wortbeiträge der jeweiligen Kandidaten auf ihre sprachlichen und rhetorischen Besonderheiten hin geprüft. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf dem Einsatz von bewusstem Framing und konzeptuellen Metaphern. Die zugrundeliegende Hypothese geht davon aus, dass Vertreter von Regierungsparteien eine defensive Kommunikationsstrategie verfolgen, die sich stark auf die Betonung eigener Erfolge fokussiert. Komplementär dazu wird Kandidaten opponierender Parteien eine starke Offensivität unterstellt, die darauf zielt, den Gegner zu diskreditieren.

1. Einleitung

„Wahlkampf“ – wie so viele andere hat sich auch dieser Terminus längst in unserer alltäglichen Sprache verfestigt und wird ohne großes Zögern frequentiert genutzt. Dabei stellt sich bei genauerem Betrachten durchaus die Frage, warum wir die entscheidende Phase vor der Wahl mit einem solch „martialischen Begriff“ versehen, der „so gar nicht zur befriedeten und entmilitarisierten Lebensrealität westlicher Demokratien passen mag“.¹ Das gilt für unseren gesamten damit verbundenen Wortschatz: „Die Spitzenkandidaten ringen um Argumente, führen Wortgefechte und streiten in Talkshows. Im TV wird sich duelliert und die Campaigner führen ein Arsenal an Werbemitteln ins Feld.“²

Ein besonderer Höhepunkt eines jeden Wahlkampfes – ob auf Bundes- oder Landesebene – ist das sogenannte *TV-Duell*, in dem sich die Spitzenkandidaten mit den

größten Erfolgsaussichten verbal vor einem Millionenpublikum begegnen und so dem Zuschauer einen direkten Vergleich der Positionen und Persönlichkeiten ermöglichen. Doch ist der Name hier wirklich Programm oder beschränkt sich der konfrontative Charakter dieser Veranstaltung lediglich auf ihren Titel? Und gibt es bestimmte Bedingungen, unter denen Politiker mehr oder weniger angriffslustig auftreten? Um diese Frage zu beantworten, wird sich diese Arbeit das TV-Duell 2017 in Nordrhein-Westfalen zum Gegenstand nehmen, in dem sich die derzeit amtierende Ministerpräsidentin Hannelore Kraft (SPD/Sozialdemokratische Partei Deutschlands) und ihr Herausforderer von der CDU (Christlich Demokratische Union Deutschlands), Armin Laschet, gegenüberstehen.

Dabei wird von einer klassischen Rollenverteilung zwischen Regierung und Opposition ausgegangen. Denn schon der Name ‚Opposition‘, dem das englische Verb

¹ Jarzebski, Sebastian (2014): Wahlkampf als Erzählung: Metaphern und Narrative im TV Duell. In: Korte, Karl-Rudolf (Hrsg.), *Die Bundestagswahl 2013: Analysen der Wahl-, Parteien-, Kommunikations- und*

Regierungsforschung. Wiesbaden: Springer VS 2014, S. 369. (Im Folgenden zitiert als Jarzebski 2014.)

² Jarzebski 2014, S. 369.

‚oppose‘ (dt. entgegentreten, sich widersetzen, bekämpfen)³ zugrunde liegt, lässt eine offensive Sprache vermuten, die Mängel und Missstände der Gegenseite aufzudecken versucht. Derweil ist davon auszugehen, dass im Falle einer Regierungsbeteiligung die Rhetorik weitaus moderater und defensiver ausfällt und der Redner darauf abzielt, die Erfolge der letzten Legislaturperiode in den Vordergrund zu rücken.

Innerhalb der Analyse der Redebeiträge wird ein besonderes Augenmerk auf den gedanklichen Deutungsrahmen liegen, die durch die (Nicht-)Verwendung bestimmter Begriffe im Hörer evoziert werden – sogenannte *Frames*. Diese sind unabdingbar für jegliche mentalen und kommunikativen Akte, wenngleich ihr Einsatz seitens der Redner sowohl bewusst als auch unbewusst vonstattengehen kann.⁴ Aufgrund dieser zentralen Bedeutung von *Frames* und *Framing* – also dem bewussten Gebrauch von *Frames* – widmet sich zunächst ein Kapitel den Grundlagen und Eigenschaften dieser kognitiven Strukturen. Dabei wird gesondert auf die spezielle Unterkategorie der konzeptuellen Metaphern eingegangen, die, wie sich herausstellen wird, in unserer Sprache ebenfalls allgegenwärtig sind. Aus Kapazitätsgründen muss dabei auf eine detaillierte Ausführung der Entstehung und Entwicklung der jeweiligen Forschungsbereiche verzichtet werden. Stattdessen beschränkt sich diese Arbeit auf den aktuellen Forschungsstand, wobei hier vorrangig die prominente Kognitionswissenschaftlerin Elisabeth Wehling sowie die nicht minder bekannten Linguisten George Lakoff und Mark Johnson heranzuziehen sind.

Die zweite Säule, auf die sich der Theorieteil stützen soll, ist die Vermittlung der relevanten politischen Grundlagen. Dazu zählt eine Einführung in das traditionelle Rollenverständnis von Regierung und Opposition sowie die Besonderheiten des politischen Geschehens in Zeiten des Wahlkampfes, mit Fokus auf dem Format des TV-Duells. Abschließend erfolgt die Synthese beider Komponenten, im Zuge derer die kognitions- und sprachwissenschaftlichen Erkenntnisse auf den politischen Kontext übertragen werden.

In einem letzten Schritt vor der Analyse widmet sich ein Kapitel der politischen Situation in Nordrhein-Westfalen zu Zeiten des TV-Duells, um nötige Hintergrundinformationen bereitzustellen, bevor schließlich die wichtigsten Redestrategien der Kontra-

henten sowie deren Effekt detailliert beleuchtet werden können – stets unter Berücksichtigung der Frage, inwieweit sie den typischen Erwartungshaltungen an das Redeverhalten eines Regierungs- beziehungsweise Oppositionspolitikers⁵ gerecht werden.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Sprachwissenschaftliche Grundlagen

2.1.1 Framing

Es ist ein Merkmal der Frame-Forschung, dass sie keiner Disziplin eindeutig zugeordnet werden kann. Zwar liegt ihr Ursprung zweifelsohne in der Kognitionswissenschaft, wo Marvin Minsky in den 1970er Jahren auf der Suche nach einer Erklärung von mentalen Prozessen und Aktivitäten mit seiner Veröffentlichung „A Framework for Representing Knowledge“ den Weg für dieses neue Forschungsfeld ebnete. Gleichzeitig ist die Frame-Theorie aber auch für Soziologen und Psychologen von Interesse, beispielsweise wenn es darum geht, Aussagen über die soziale Wahrnehmung und das Sozialverhalten zu treffen, und selbst Bereiche der Computerwissenschaft widmen sich *Frames*.⁶ Auch jenseits der Wissenschaft spielen *Frames* auf vielen Ebenen eine Rolle: Ob Denken, Sprechen oder Handeln – sie bestimmen unseren Alltag, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Sobald es gilt, Worte oder Ideen zu begreifen, werden *Frames* im Gehirn aktiviert und sind damit die Grundlage aller mentalen Vorgänge.⁷

Inhalt und Struktur von *Frames* unterscheiden sich jedoch von Individuum zu Individuum. Von Geburt an verfügen wir über eine „unüberschaubare Anzahl potenzieller neuronaler Verbindungen“⁸, die dann im Laufe unseres Lebens entweder „über Erfahrungen angesprochen“⁹ und gestärkt werden oder verloren gehen.¹⁰ Überträgt man diese Eigenschaft nun auf den Kontext des Sprachgebrauchs, so ergibt sich daraus folgende Regel:

Je öfter wir Worte oder Sätze hören, die bestimmte Ideen miteinander assoziieren, desto selbstverständlicher wird diese Assoziation Teil unseres alltäglichen Denkens und formt langfristig unsere Wahrnehmung.¹¹

Dieses Stadium, in dem die gedanklichen Verbindungen kaum noch hinterfragt werden, bezeichnet die Frame-

³ Langenscheidt (2010): *Großwörterbuch Englisch – Deutsch*. Berlin/München: Langenscheidt KG, S. 676.

⁴ Wehling 2016, S. 28.

⁵ Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Beitrag das generische Maskulinum verwendet, es sind aber immer auch die weiblichen Formen mitgemeint.

⁶ Vgl. Wehling, Elisabeth (2016): *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Köln: Herbert von Halem Verlag, S. 45. (Im Folgenden zitiert als „Wehling 2016“)

⁷ Wehling 2016, S. 28.

⁸ Wehling 2016, S. 57.

⁹ Wehling 2016, S. 57.

¹⁰ Vgl. Wehling 2016, S. 57.

¹¹ Wehling 2016, S. 57.

Forschung als *Common Sense*.¹² Alexander Ziem spricht diesbezüglich in seiner Abhandlung zur Frame-Semantik und Diskursanalyse auch von „stereotypem Wissen“¹³ und hebt damit eines der wichtigsten Merkmale von Frames hervor. Denn, vergleichbar mit Stereotypen und Vorurteilen in anderen Bereichen, dürfen die Inhalte, die Frames in unseren Köpfen wachrufen, keineswegs mit Fakten verwechselt werden:

Frames haben einen selektiven Charakter. Sie heben immer bestimmte Gegebenheiten hervor, indem sie ihnen eine kognitive Bühne bereiten, und blenden andere Gegebenheiten aus, indem sie ihnen keine Rolle in dem Stück zuweisen, das auf dieser Bühne gespielt wird.¹⁴

An dieser Stelle offenbart sich das Potenzial, das Frames aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive bieten. Denn durch den gezielten Einsatz, dem sogenannten Framing, kann Einfluss genommen werden auf die Einstellungen und Werte Anderer. Marvin Minsky veranschaulicht diesen Prozess wie folgt:

We can think of a frame as a network of nodes and relations. The “top levels” of a frame are fixed, and represent things that are always true about the supposed situation. The lower levels have many terminals – “slots” that must be filled by specific instances or data.¹⁵

Dabei gilt die Devise „Frames übertrumpfen Fakten“¹⁶. Ob die Informationen, mit denen diese *slots* gefüllt werden, faktisch wahr sind, ist demnach irrelevant. Vielmehr kommt es darauf an, ob die Informationen vom Individuum als ‚wahr‘ angesehen werden und dafür sind wiederum die bestehenden neuronalen Verbindungen im Gehirn entscheidend. Denn Fakten werden nur dann ihren gewünschten Effekt erzielen, wenn diese nicht im Widerspruch zu unseren sogenannten *Deep Seated Frames* stehen.¹⁷ *Deep Seated Frames* sind „im Gehirn tief verankerte Frames, die unser generelles Verständnis von der Welt strukturieren“ und so „unseren eigenen Common Sense ausmachen.“¹⁸ Demgegenüber stehen die *Surface-Frames*, die nur auf sprachlicher Ebene stattfinden und dort beispielsweise „die Bedeutung einzelner Wörter und Sätze erfassen“¹⁹. Hat ein Frame einmal den Status eines *Deep Seated Frames* erreicht, wird dessen Wahrhaftigkeit kaum noch infrage stellt.

Andersherum gesagt: Ist ein bestimmter Deutungsrahmen über Sprache aufgerufen, und werden wir dann mit einer Information

konfrontiert, die nicht in diesen Frame passt, so reagiert unser Gehirn zunächst wie ein bockiges Pferd: Es weigert sich, die abweichende Information als Teil der Realität aufzunehmen.²⁰

Das Ziel eines jeden Senders, der den Empfänger von seinem Standpunkt zu überzeugen versucht, sollte demzufolge sein, seinen eigenen Frame durch ständige Verwendung so tief im Bewusstsein des Empfängers zu verankern, dass er Teil seines Common Sense wird und somit dem entgegenwirkende Frames schlichtweg ignoriert werden.

Wer nun allerdings glaubt, erfolgreiches Framing beruhe lediglich auf permanenter Wiederholung, der irrt. Im Gegenteil – in einigen Fällen kann sich die Verwendung bestimmter Frames sogar nachteilig auswirken. Das trifft insbesondere beim Negieren gegnerischer Frames zu. Denn auch, wenn diese Taktik auf den ersten Blick naheliegend zu sein scheint, gilt es zu beachten, dass durch die bloße Erwähnung eines Frames – ob mit positiver oder negativer Färbung – dieser im Gehirn des Empfängers aktiviert und neuronal gestärkt wird.²¹ Das hat wiederum Auswirkungen auf die Reichweite der eigenen Positionen, die durch diesen Vorgang untergraben werden.²² Um diese Effekte zu umgehen, muss ein Sprecher alternative Frames etablieren und diese für sich besetzen. Denn es ist durchaus möglich, in sich widersprechenden Frames zu denken, lediglich eine simultane Aktivierung kann nicht stattfinden. „Wenn der eine Frame aktiviert ist, wird der entgegenstehende automatisch unterdrückt – er wird im Gehirn geblockt.“²³

Nach dieser kurzen Einführung in Funktionsweise und Gebrauch von Frames stellt sich die Frage nach dem Transfer der theoretischen Grundlagen auf empirische Untersuchungen, wie für diese Arbeit vorgesehen. Das Instrument, mit dem sowohl Intention als auch Wirksamkeit von Framing analysiert werden können und das in dieser Arbeit zum Einsatz kommen wird, ist die *Frame-Semantik* nach Charles J. Fillmore. Hierbei wird die Frame-Theorie mit der Semantik verknüpft, die sich mit der Bedeutung sprachlicher Zeichen und Zeichenfolgen – also auch Wörtern – beschäftigt. Diese beiden linguistischen Teilbereiche stehen eng miteinander in Beziehung. Einerseits muss für das Verständnis einzelner Wortbedeutungen immer das gesamte verwandte, oft parallel aktivierte Frame-Netzwerk

¹² Vgl. Wehling 2016, S. 59.

¹³ Ziem, Alexander (2005): *Frame-Semantik und Diskursanalyse. Zur Verwandtschaft zweier Wissensanalysen*. Ort und Verlag https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/Konstruktionsgrammatik/ZiemFrames_Diskurs.pdf (30.12.2015).

¹⁴ Wehling 2016, S. 43.

¹⁵ Minsky, Marvin (1975): A Framework for Representing Knowledge. <http://dspace.mit.edu/bitstream/handle/1721.1/6089/AIM-306.pdf?sequence=2> (30.12.2015), S. 2. (Im Folgenden zitiert als „Minsky 1975“)

¹⁶ Lakoff, George et al.: (2008): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg: Carl-Auer-Verlag, S. 72. (Im Folgenden zitiert als „Lakoff 2008“)

¹⁷ Lakoff 2008, S. 73.

¹⁸ Lakoff 2008, S. 73.

¹⁹ Lakoff 2008, S. 75.

²⁰ Wehling 2016, S. 34.

²¹ Vgl. Wehling 2016, S. 57.

²² Vgl. Lakoff, George (2014): *Don't think of an elephant! Know your Values and Frame the Debate*. Vermont: Chelsea Green Publishing, Introduction. (Im Folgenden zitiert als „Lakoff 2014“)

²³ Lakoff 2014, Introduction.

betrachtet werden. Fillmore selbst fasst diesen Anspruch folgendermaßen zusammen:

With respect to word meanings, frame semantic research can be thought of as the effort to understand what reason a speech community might have found for creating the category represented by the word, and to explain the word's meaning by presenting and clarifying that reason.²⁴

Andererseits können Frames die semantische Bedeutung eines Wortes beeinflussen oder sogar verändern²⁵ – und wie inzwischen deutlich geworden sein sollte, bleibt das nicht folgenlos.

2.1.2 Konzeptuelle Metaphern

„Wer auch immer kommuniziert, verwendet Metaphern, meist unbemerkt, stillschweigend und ohne ihnen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.“²⁶

Die Tatsache, dass im obenstehenden Zitat ohne Weiteres das Wort ‚Metaphern‘ durch ‚Frames‘ ersetzt werden könnte, ohne den Wahrheitsgehalt zu schmälern, zeigt den hohen Verwandtschaftsgrad von Frames und konzeptuellen Metaphern – tatsächlich können Letztere als eine spezielle Kategorie von Frames angesehen werden. Denn: „Metaphern aktivieren ganz automatisch metaphorische Frames in unseren Köpfen.“²⁷ Die Wurzeln der Metapherntheorie reichen bis in die Antike zurück. So beschäftigte sich schon Aristoteles mit diesem sprachlichen Phänomen und bezeichnete es als die „Übertragung eines fremden Wortes [...], und zwar entweder von der Gattung auf die Art oder von der Art auf die Gattung, oder von einer Art auf eine andere, oder nach den Regeln der Analogie“²⁸. Der für diese Arbeit wesentlichen Eigenart, also der unbewussten Einflussnahme auf Einstellungen und Überzeugungen, wurde jedoch erst in der jüngeren Forschung die Aufmerksamkeit zuteil, die sie verdient – und zwar im Zuge der sogenannten *Konzeptuellen Metapherntheorie*, die in den 1980er Jahren durch den Einfluss von George Lakoff und Mark Johnson wissenschaftlich etabliert wurde. Hierbei werden abstrakte Ideen „über eine Anbindung an Konzepte des direkt Erfahrbaren geframet“²⁹ – ein Prozess, der in der einschlägigen Literatur als *Metaphoric Mapping*³⁰ bezeichnet wird. Wir

sprechen in diesem Fall von *Strukturmetaphern*, deren Funktionsweise zunächst simpel ist:

Eine Metapher hat immer eine Quelldomäne und eine Zieldomäne, und ein metaphorisches Mapping bedeutet, Teile der Frame-Semantik der Quelldomäne gedanklich auf die – in der Regel abstraktere – Zieldomäne zu übertragen.³¹

Auf diese Weise können komplexe gedankliche Strukturen veranschaulicht und damit leichter „denkbar“³² gemacht werden. Genau wie bei Frames finden konzeptuelle Metaphern dabei meist auf unbewusster Ebene statt, werden durch ständige Wiederholung Teil unseres alltäglichen Denkens und haben so letztendlich Einfluss auf unsere nonverbale Kommunikation und unser Handeln.³³

Auch die Eigenschaft der Selektivität findet sich hier wieder. Lakoff und Johnson sprechen diesbezüglich vom „Beleuchten und Verbergen“³⁴ und nehmen zur Illustration das für diese Arbeit besonders adäquate Beispiel des Argumentierens, das in Bildern des Kampfes verstanden werden kann:

Indem ein metaphorisches Konzept uns erlaubt, daß wir uns auf einen bestimmten Aspekt dieses Konzepts (z. B. die kriegerischen Aspekte einer Argumentation) konzentrieren, kann es uns davon abhalten, daß wir uns auf andere Aspekte dieses Konzepts konzentrieren, die mit dieser Metapher nicht konsistent sind. So können wir es beispielsweise mitten in einer hitzigen Debatte darauf anlegen, die Position unseres Gegners anzugreifen und die unsrige zu verteidigen, und darüber die kooperativen Aspekte beim Argumentieren aus dem Auge verlieren.³⁵

Neben den klassischen Strukturmetaphern unterscheiden Lakoff und Johnson jedoch auch zwischen einer Reihe weiterer Kategorien. So gibt es zunächst die *Orientierungsmetapher*, die Konzepten eine räumliche Beziehung gibt, beispielsweise „oben-unten, innen-außen, vorne-hinten, dran-weg, tief-flach, zentral-peripher“.³⁶ Dementsprechend führt das etablierte Konzept GLÜCKLICH SEIN IST OBEN zu metaphorischen Redewendungen wie „Ich fühle mich heute *oben auf*“ oder „Meine Stimmung *sank*“.

Ebenfalls zu erwähnen sind die *Ontologischen Metaphern*, die auf unseren Erfahrungen mit physischen Objekten – inklusive unseres eigenen Körpers – beruhen.³⁷ „Ereignisse, Aktivitäten, Emotionen, Ideen usw.“ werden also als „Entitäten und Materien“ betrachtet.³⁸ Ein viel verwendetes Beispiel zur

²⁴ Fillmore, Charles J. (1982): *Frame Semantics*. In: Geeraerts, Dirk (Hrsg.): *Cognitive Linguistics: Basic Readings*. 2006: Mouton de Gruyter, S. 373-374. (Im Folgenden zitiert als 'Fillmore 1982')

²⁵ Fillmore 1982, S. 373.

²⁶ Lakoff, George; Johnson, Mark (2011): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. 7. Aufl. Heidelberg: Auer Verlag, S. 7. (Im Folgenden zitiert als „Lakoff/Johnson 2011“)

²⁷ Wehling 2016, S. 72.

²⁸ Vgl. Bertau, Marie-Cécile (1996): *Sprachspiel Metapher. Denkweise und kommunikative Funktion einer rhetorischen Figur*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 61.

²⁹ Wehling 2016, S. 68.

³⁰ Vgl. Wehling 2016, S. 70.

³¹ Wehling 2016, S. 70.

³² Wehling 2016, S. 68.

³³ Vgl. Wehling 2016, S. 69.

³⁴ Lakoff/Johnson 2011, S. 18.

³⁵ Lakoff/Johnson 2011, S. 18.

³⁶ Lakoff/Johnson 2011, S. 18.

³⁷ Vgl. Lakoff/Johnson 2011, S. 35.

³⁸ Lakoff/Johnson 2011, S. 36.

Veranschaulichung ist das relativ abstrakte Konzept der INFLATION. Indem man dieses als „in sich geschlossenes Gebilde“³⁹ betrachtet, wird die Idee greifbar und es lässt sich leichter darüber denken und kommunizieren. Hieraus ergeben sich dann Formulierungen wie „Wir müssen die Inflation bekämpfen“ oder „Die Inflation treibt uns in die Enge“.⁴⁰ Ontologische Metaphern kommen ebenso häufig wie subtil zum Einsatz, also wann immer wir auf etwas Bezug nehmen oder etwas quantifizieren, und werden daher besonders selten als solche identifiziert.⁴¹ Zu dieser Kategorie gehört auch die *Personifikation*, mit deren Hilfe wir „eine Fülle von Erfahrungen mit nichtpersonifizierten Entitäten begreifen“, indem wir ihnen „menschliche Motivationen, Merkmale und Tätigkeiten zugrunde legen“.⁴²

Ob nun durch bloße strukturelle Verknüpfung, räumliche Zuordnung oder Personifizierung – all diese Kategorien haben miteinander gemein, dass sie es ermöglichen, abstrakte und komplexe Vorstellungen und Sachverhalte zu veranschaulichen und damit zu vereinfachen. Das wiederum – um zum Thema dieser Arbeit überzuleiten – ist vor allem in politischen Kontexten hilfreich. Denn:

Politische Ideen sind immer abstrakt. Ja, immer. Die Vorstellung, sie ohne Metaphern denken und kommunizieren zu wollen, ist im besten Falle blauäugig und im schlechtesten Falle demokratiegefährdend.⁴³

2.2 Politikwissenschaftliche Grundlagen

2.2.1 Die Rollenverteilung zwischen Regierung und Opposition

Ein wesentliches Gütekriterium von Demokratien ist das Vorhandensein von Kontrollmöglichkeiten für die Regierungsaktivitäten. Auf legislativer Ebene kommt diese Aufgabe hauptsächlich der parlamentarischen Opposition zu, da die Fraktionen mit Regierungsbeteiligung selbstredend kein Interesse daran haben, ihre Mängel offenzulegen. Damit ist die Opposition aus verfassungstheoretischer Perspektive von großer Bedeutung⁴⁴ und ihre primäre Funktion die Fehlerprävention⁴⁵. In der Realität sind die Motive der

Oppositionsparteien jedoch meist weniger selbstlos. Denn:

In allen Ländern hängt das Ansehen der Regierung in der Bevölkerung nicht nur, aber auch von der Fähigkeit der Opposition ab, Defizite der Regierungspolitik (oder gegebenenfalls Unzulänglichkeiten auf personeller Ebene) öffentlich zu thematisieren.⁴⁶

Dementsprechend nutzen Oppositionsparteien ihre Rolle vorrangig, um die Schwächen der Regierung öffentlich zur Schau zu stellen und so – mit Blick auf kommende Wahlen – das eigene Ansehen in der Bevölkerung zu steigern. Dabei wandern die opponierenden Parteien allerdings auf einem schmalen Grat, denn in der Natur einer jeder Oppositionspartei liegen immer Regierungsambitionen. Um dieses Ziel zu erreichen, sind sie wiederum oft auf den Koalitionswillen eben der Parteien angewiesen, die sie vorab kritisiert und angegriffen haben. Die offensive Strategie ist demnach stets ein Balanceakt, bei dem darauf geachtet werden muss, „genügend Raum für zukünftige Koalitionsoptionen“⁴⁷ zu lassen. Hinzu kommt das vom Politikwissenschaftler Ludger Helms als solches eingeführte „spezifische Dilemma der Opposition“⁴⁸, das darin besteht, „einerseits den stark kompromißbetonten Präferenzen der Bevölkerung entsprechen zu müssen“ und andererseits „genügend kompetitiv aufzutreten, um sich gegenüber der Regierung hinreichend profilieren zu können.“⁴⁹ Tritt die Opposition zu kooperativ auf, muss sie folglich fürchten, dass politische Erfolge der Regierung zugesprochen werden und die Bevölkerung keinen Anlass für Veränderung – in Form eines Regierungswechsels – sieht.⁵⁰

Vergangene Wahlergebnisse erwecken allerdings durchaus den Eindruck, als wäre die offensive Strategie von Oppositionsparteien oft von Erfolg gekrönt. So wird es bisweilen sogar als „politische Gesetzmäßigkeit“ bezeichnet, dass „die an der Bundesregierung beteiligten Parteien bei Landtagswahlen regelmäßig Niederlagen und herbe Stimmenverluste erleiden“.⁵¹ Angesichts der soeben erlangten Erkenntnisse spricht das dafür, dass es der Bundesopposition gelungen ist, die Versäumnisse der Bundesregierung nach außen hin so prominent zu kommunizieren, dass der Wunsch nach Veränderung beim Wähler derart stark wird, dass die Konsequenzen schon

³⁹ Lakoff/Johnson 2011, S. 36.

⁴⁰ Vgl. Lakoff/Johnson 2011, S. 36.

⁴¹ Vgl. Lakoff/Johnson 2011, S. 37.

⁴² Lakoff/Johnson 2011, S. 44.

⁴³ Wehling 2016, S. 73.

⁴⁴ Vgl. Ley, Isabelle (2014): *Opposition institutionalisieren – Alternativität und Reversibilität als Elemente eines völkerrechtlichen Legitimationskonzepts*. In: *Der Staat*, Vol. 53, No. 2, S. 229. (Im Folgenden zitiert als ‚Ley 2014‘)

⁴⁵ Vgl. Ley 2014, S. 240.

⁴⁶ Helms, Ludger (2002): *Politische Opposition. Theorie und Praxis in westlichen Regierungssystemen*. Opladen: Leske+Budrich, S. 5. (Im Folgenden zitiert als ‚Helms 2002‘)

⁴⁷ Jarzebski 2014, S. 374.

⁴⁸ Helms 2002, S. 54.

⁴⁹ Helms 2002, S. 54.

⁵⁰ Vgl. Bachtiger, Andre et al. (2008): *Patterns of Parliamentary Discourse: How 'Deliberative' are German Legislative Debates?* In: *German Politics, Vol. 17, No. 3, S. 275*. (Im Folgenden zitiert als ‚Brachtiger et al. 2008‘)

⁵¹ Bergmann, Michael; Plischke, Thomas (2013): *Opposition macht mobil: Zur Bedeutung von differenzieller Mobilisierung bei Landtagswahlen*. In: *Arzheimer, Kai et al. (Hrsg.): Koalitionen, Kandidaten, Kommunikation: Analysen zur Bundestagswahl 2009*. Wiesbaden: Springer VS, S. 303. (Im Folgenden zitiert als ‚Bergmann/Plischke 2013‘)

bei der nächsten Gelegenheit – also oft den Wahlen auf unterer Ebene – gezogen werden. Das wiederum befeuert die Spannungen zwischen den sich gegenüberstehenden Parteien erneut, sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene.

Die Landespolitiker dieser Parteien führen [die Wahlniederlage] am Wahlabend regelmäßig auf den „Gegenwind aus Berlin“ zurück, der den eigenen landespolitischen Erfolg überschattet habe. Die im Bund opponierenden Parteien, die bei Landtagswahlen dementsprechend meist Gewinner sind, vertreten natürlich genau die gegenteilige Meinung: Sie hätten gewonnen, weil sie eine bessere Arbeit im Land gemacht hätten und dementsprechend von den Bürgern belohnt wurden.⁵²

Dieser Wettbewerb spitzt sich im Laufe einer Legislaturperiode immer weiter zu und findet schließlich seinen Höhepunkt in der Schlussphase: dem Wahlkampf.

2.2.2 Das TV-Duell: Wahlkampf im Miniaturformat

Für die Wahlkampfforschung haben TV-Duelle einen speziellen Reiz, nicht nur aufgrund ihrer hohen Popularität und ihrem Ruf als „bedeutendste [...] Ereignisse [...] des Medienwahlkampfes“⁵³, sondern vor allem wegen ihrer beträchtlichen Eignung als Untersuchungsobjekt:

Im Gegensatz zum sonstigen, eher kakophonischen Wahlkampfgeschehen stellen Fernsehduelle ein klar abgrenzbares Ereignis dar. Gerade die Wahrnehmung und Wirkung dieser Großereignisse lässt sich so in einem kontrollierbaren Umfeld sehr genau und kleinteilig erfassen und auswerten.⁵⁴

Das TV-Duell kann darüber hinaus insofern als komprimierte Form des Wahlkampfes angesehen werden, als dass auch hier das übergeordnete Ziel vorherrscht, die Gunst – genauer gesagt die Stimme – des Wählers zu gewinnen. In beiden Fällen geschieht dies vorrangig durch die Profilierung der zentralen Personen und Positionen der eigenen Partei sowie die Degradierung der Konkurrenz. Sebastian Jarzebski fasst diese Kerncharakteristik in seinem Werk „Wahlkampf als Erzählung“ folgendermaßen zusammen: „Wenn wir den Wahlkampf selbst als Geschichte lesen, so erwarten die Leser eine Auseinandersetzung (mindestens) zweier Kontrahenten, aus der am Ende ein Sieger hervorgeht.“⁵⁵

Aus diversen Gründen kommt dem TV-Duell innerhalb des Wahlkampfes jedoch noch einmal eine gesonderte Bedeutung zu:

Zunächst erreicht kein anderes Wahlkampfereignis derart viele Wähler [...]. Zum zweiten deckt kein anderes Format eine derart breite Palette an Themen ab und erlaubt es Wählern, nicht nur die Kandidaten und ihre Positionen kennen zu lernen, sondern diese auch direkt zu vergleichen. Und drittens sprechen TV-Duelle in besonderem Maße auch politisch weniger interessierte und daher oft nur schwer zu erreichende Wähler an, sodass sie die Beschäftigung mit Politik anstoßen und den Boden für politisches Engagement bereiten können.⁵⁶

Eine hohe Reichweite geht jedoch nicht automatisch mit einer hohen Wirksamkeit einher. Tatsächlich ist der Effekt, den ein Auftritt im TV-Duell für einen Politiker haben kann, an Bedingungen und Voraussetzungen geknüpft. Beispielsweise hat sich in den vergangenen Jahren gezeigt, dass ein Auftritt im TV-Duell vor allem dann einen Effekt hat, „wenn ein Kandidat nur wenig bekannt ist, viele Wähler unentschieden sind, wenn der Abstand zwischen den Kandidaten gering ist oder wenn Parteibindungen schwach sind.“⁵⁷

Vor allem Letzteres, also die bereits vorhandene Identifikation mit einer bestimmten Partei, kann die persönliche Wahrnehmung und Bewertung der Debatte signifikant beeinflussen. Unabhängig von Inhalten neigen Parteianhänger dazu, „sich in ihrer Entscheidung bestätigt zu sehen, während Meinungsänderungen bei ungebundenen aber interessierten Zuschauern am größten sind“.⁵⁸ Hierbei spielen wiederum Deep Seated Frames eine entscheidende Rolle, indem sie die Basis der Werte und Einstellungen auf Seiten des Wählers bilden, ohne die eine solche Parteibindung gar nicht erst entstehen kann. Im Zuge dieser Arbeit ist es besonders interessant, wie die Kontrahenten im TV-Duell versuchen, der blockierenden Wirkung dieser bereits bestehenden Konzepte und Deutungsmuster durch die Etablierung neuer Frames entgegenzuwirken.

Abseits des klassischen Framings gibt es mehrere Taktiken, mit denen Anhänger konkurrierender Parteien „trotz aller Skepsis“ dazu gebracht werden können, „Sympathien für die andere Seite zu entwickeln“.⁵⁹ Marko Bachl hat diese in seinem Werk „Duett vs. Duell?“ kurz zusammengefasst:

Kandidaten können vor allem mit Aussagen zu Themen punkten, für die ihre Partei als kompetent gilt, auch finden eher allgemeine Aussagen ebenso wie populäre bis populistische Statements breite Zustimmung. Konkrete Politik- oder Personalausagen wirken dagegen eher polarisierend, ähnlich wie Angriffe auf den politischen Gegner, wie interessanterweise auch die damit

⁵² Bergmann/Plischke 2013, ebd.

⁵³ Bachl, Marko (2016): *Duett vs. Duell? Rezeption und Wirkung der TV-Duelle vor den Bundestagswahlen 2009 und 2013 im Vergleich*. In: Tenschler, Jens; Rußmann, Uta (Hrsg.): *Vergleichende Wahlkampfforschung. Studien anlässlich der Bundestags- und Europawahlen 2013 und 2014*. Wiesbaden: Springer VS, S. 235.

⁵⁴ Faas, Thorsten; Maier, Jürgen (2014): *Wahlkämpfe im Miniaturformat: Fernsehdebatten und ihre Wirkung am Beispiel des TV-Duells 2013 zwischen Angela Merkel und Peer Steinbrück*. In: *Information. Wissenschaft & Praxis*, Vol. 65, S. 164.

⁵⁵ Jarzebski 2014, S. 374.

⁵⁶ Bachl, Marko et al. (2016): *Das Debat-O-Meter: ein neues Instrument zur Analyse von TV-Duellen*. In: *ZSE Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften*, Vol. 14, No. 1, S. 124. (Im Folgenden zitiert als 'Bachl et al. 2016')

⁵⁷ Bachl et al. 2016, S. 125.

⁵⁸ Bachl et al. 2016, S. 125.

⁵⁹ Bachl et al. 2016, S. 129.

verbundene Defensive abgelehnt wird; Selbstpräsentationen dagegen kommen insbesondere bei Ungebundenen gut an.⁶⁰

Warum genau diese Taktiken der politischen Kommunikation funktionieren beziehungsweise nicht funktionieren und welche mentalen Prozesse dem zugrunde liegen, ist Gegenstand des folgenden Kapitels. Eines muss dabei vorab verinnerlicht werden: Sprache ist ein maßgeblicher – „wenn nicht der maßgebliche“⁶¹ – Faktor in im politischen Geschehen.

2.3 Synthese: Redestrategien im politischen Wettbewerb

Für Demokratien ist die Verbindung von Politik und Sprache [...] aus naheliegenden Gründen essenziell. Denn bei aller Unterschiedlichkeit verbindet demokratische Systeme doch ein gemeinsames Wesensmerkmal: Demokratische Politik ist prinzipiell zustimmungsabhängig und deshalb auch begründungspflichtig. [...] „Legitimation durch Kommunikation“ bleibt das Kernprinzip demokratischer Herrschaftsbegründung. Diese muss sich ganz wesentlich am Gebrauch sprachlicher Mittel bewähren; doch auch für die gar nicht so seltenen Fälle, in denen der Politik Kommunikationsunfähigkeit vorgeworfen oder sie als „sprachlos“ wahrgenommen wird, gilt Paul Watzlawicks zur Binsenweisheit gewordene Formel, wonach man nicht nicht kommunizieren könne.⁶²

In politischen Kontexten entwickelt Sprache außerdem ihre ganz eigene Dynamik, die es bei der Forschung in diesem Bereich zu berücksichtigen gilt. Mit Blick auf die Fragestellung dieser Arbeit werden deswegen nun die bereits erlangten sprach- und politikwissenschaftlichen Grundkenntnisse zusammengeführt.

2.3.1 Politisches Framing

*“In politics our frames shape our social policies and the institutions we form to carry out policies. To change our frames is to change all of this. Reframing is social change.”*⁶³

Wenn es um Framing in der Politik geht, kann davon ausgegangen werden: Das vorrangige Ziel, das Politiker mit all ihren Aktivitäten – einschließlich ihrer Kommunikation – verfolgen, ist die Überzeugung potenzieller Wähler. Das fällt ihnen heutzutage jedoch zunehmend schwer, denn angesichts einer zunehmenden Politikentfremdung einerseits und wachsenden populistischen Strömungen andererseits, schlägt Politikern immer mehr Misstrauen seitens der

Bevölkerung entgegen.⁶⁴ In diesem Zuge scheint es nebensächlich geworden zu sein, ob Politiker faktenbasiert argumentieren oder nicht, die Erwartungshaltung der Rezipienten ist oft schon vorgefertigt.⁶⁵ Framing kann hier Abhilfe schaffen, indem es größtenteils unbewusst vonstattengeht und so etwaige Abwehrmechanismen beim Empfänger vermieden werden können.

Kurzum, bei gleicher Faktenlage – seien es Arbeitslosenzahlen, Fakten zur Umweltverschmutzung oder auch Fakten zu Löhnen und Steuern – machen Frames die Musik. Und nicht etwa die Fakten. Diese Tatsache macht Fakten in der Politik nicht obsolet, im Gegenteil. Aber Fakten ohne Frames sind bedeutungslos.⁶⁶

Dabei sind Frames bekanntermaßen in aller Regel ideologisch selektiv. Das stellt insofern ein Problem für Politik und Bürger dar, als dass kein Frame je eine „objektive und allumfassende Abbildung politischer Fakten und ihrer Deutung“⁶⁷ leisten kann. Es liegt also im Wesen des politischen Framings, dass selbst der Politiker mit den besten Absichten nicht ohne eine gewisse Verzerrung oder zumindest Subjektivität kommunizieren kann.

Und da wir nicht außerhalb von Frames über Politik sprechen und denken können, wird zur einzig wesentlichen Frage, welche Frames wir in Diskursen nutzen und ob diese unserer jeweiligen Weltanschauung entsprechen.⁶⁸

Der Versuch, dem Rezipienten auf diese Weise zu vermitteln, worum es in einer Sachfrage geht, ist durchaus erfolgversprechend, denn einem Großteil der Menschen fehlt die nötige politische Expertise und damit auch die Fähigkeit zur evaluierten Reflexion der Informationen. Stattdessen werden ihre Einstellungen vor dem Hintergrund „gegenwärtig disponibler Betrachtungsweisen konstruiert“. Mit anderen Worten:

Um Ressourcen zu sparen, werden sie [...] keine allzu intensive Suche nach passenden Betrachtungsweisen im Langzeitgedächtnis vornehmen, sondern auf die sogenannten salienten Betrachtungsweisen zurückgreifen – das sind vorrangig jene, mit denen sie jüngst in Berührung gekommen sind.⁶⁹

Auf dieser Grundlage entsteht ein Wettstreit darum, wessen Frames in den Köpfen der breiten Masse etabliert werden:

Jeder Akteur – wie beispielsweise eine politische Partei – will seine Sichtweise kommunizieren und die eigenen Argumente in der Öffentlichkeit in den Vordergrund rücken. Das Ziel des Framings

⁶⁰ Bachl et al. 2016, S. 129.

⁶¹ Sarcinelli, Ulrich (2017): *Sprache und Kommunikation im politischen Diskurs*. In: Flümman, Gereon (Hrsg.): *Umkämpfte Begriffe. Deutungen zwischen Demokratie und Extremismus*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 61. (Im Folgenden zitiert als „Sarcinelli 2017“)

⁶² Sarcinelli 2017, S. 62.

⁶³ Lakoff 2014, Introduction.

⁶⁴ Bussemer, Thymian (2011): *Die erregte Republik. Wutbürger und die Macht der Medien*. Stuttgart:

Klett-Cotta, S. 21–22. (Im Folgenden zitiert als „Bussemer 2011“)

⁶⁵ Vgl. Bussemer 2011, S. 60–62.

⁶⁶ Wehling 2016, S. 47.

⁶⁷ Wehling 2016, S. 42.

⁶⁸ Wehling 2016, S. 42.

⁶⁹ Stadtmüller, Sven (2015): *Zur Wirksamkeit und zu den Wirkungsbedingungen von Framing-Strategien am Beispiel der Rente mit 67*. In: Faas, Thorsten; Frank, Cornelia; Schoen, Harald (Hrsg.): *Politische Psychologie. Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift*. BadenBaden: Nomos, S. 361.

ist damit letztlich das Ausweiten des strategischen Einflusses, das Werben von neuen Unterstützern, das Mobilisieren von kollektiven Handlungen, und schließlich das „Gewinnen“ der strategischen Debatte.⁷⁰

Die unterliegenden, meist im Widerspruch stehenden Frames, werden derweil untergraben. Das heißt jedoch nicht, dass sie für die politische Auseinandersetzung nicht von Bedeutung sind – ganz im Gegenteil, denn Demokratien beruhen auf „unterschiedlichen Weltansichten, Wert- oder Moralvorstellungen“⁷¹ und der daraus resultierenden politischen Vielfalt.

Nur dann, wenn uns unterschiedliche, auch sich widersprechende Frames zur Verfügung stehen, können wir über einen bestimmten Sachverhalt umfassend denken, ihn „von allen Seiten beleuchten“. Nur so können wir Menschen verstehen, wenn sie uns widersprechen, und uns konstruktiv mit ihnen auseinandersetzen.⁷²

Frames spielen demzufolge aus demokratietheoretischer Sicht eine entscheidende Rolle und „bewusstes politisches Framing ist eine Überlebensstrategie für unsere Demokratie“.⁷³ Umso wichtiger ist es, dass Framing seitens der Politiker im Sinne einer „ideologisch authentischen Kommunikation“⁷⁴ reflektiert genutzt wird. Denn unbedachtes Framing schadet oft mehr, als dass es nützt. Im politischen Diskurs gibt es dafür zwei Paradebeispiele: das Dagegen-Sein und das Sich-Verteidigen. Beide Situationen können Politikern kommunikativ zum Verhängnis werden, obwohl – oder gerade weil – beide Teil des „politischen Tagesgeschäfts“ sind.⁷⁵ Tatsache ist: Keiner dieser beiden Sprechakte kann vollzogen werden, ohne dabei auf die gegnerische Position Bezug zu nehmen und so wird der entsprechende Frame des Kontrahenten aktiviert und gestärkt.

Wann immer man in der politischen Debatte also gegen bestimmte Maßnahmen oder Ideologien argumentiert, verheddert man sich sprachlich – und damit gedanklich – in der Weltansicht des Gegners, anstatt in den Köpfen der Zuhörer einen Frame zu aktivieren, der von der eigenen politischen Weltansicht erzählt.⁷⁶

Daraus ergibt sich: „Wer in Diskursen dagegen ist oder sich verteidigt, hat [...] in der Regel schon verloren.“⁷⁷ Ruft man sich nun in Erinnerung, dass Verteidigung und Angriff im Wesentlichen die Beziehung zwischen Regierung und Opposition ausmachen, offenbart sich hier eine große kommunikative Herausforderung in der politischen Auseinandersetzung. Umso interessanter ist die Untersuchung der Frage, wie Politiker dem begegnen.

2.3.3 Regierung versus Opposition: Ein verbales Duell?

Ob Regierungs- oder Oppositionspartei – wann immer in der Politik gegnerische Akteure aufeinandertreffen, ist eine verbale Auseinandersetzung zu erwarten.

Politics [...] is typically competitive, fought between parties or ideological factions, and debated issues are framed in opposing terms. The strategic use of framing to mobilize public opinion on a contested issue is a tactic available to all sides.⁷⁸

In der Regel lässt sich beobachten, dass Oppositionsparteien eine weitaus kompetitiver ausgerichtete Redestrategie verfolgen als Regierungsparteien.⁷⁹ Das liegt nicht nur an ihrer bereits erläuterten demokratietheoretischen Aufgabe, sondern kann außerdem auf ihre Erfahrungen aus dem Parlament zurückgeführt werden. Angesichts der Tatsache, dass dort die jeweiligen Redezeiten proportional zur Fraktionsstärke verteilt werden⁸⁰ und die Opposition mit ihren Sitzen in der Minderheit ist, wollen (und müssen) Oppositionspolitiker ihre Redezeit deutlich effektiver und womöglich radikaler nutzen. Das ist auch in Hinblick auf Framing-Strategien relevant, denn dabei zählt Quantität – also die ständige Wiederholung von Frames – mindestens genauso viel wie die Qualität der Frames – mit anderen Worten deren Stärke:

In short, competition between contrasting frames varies by how often each side is repeated and the relative strength of the frames used on each side. The result is a potentially infinite number of combinations that differ in terms of frequency of repetition and the strengths of frames from opposing sides.⁸¹

Die offensiven Tendenzen von Parteien verstärken sich noch einmal in Zeiten des Wahlkampfs, denn selten ist Politik konfliktorientierter. Gemäß der Lesart, die schon der Name nahelegt, sind Worte im Wahlkampf „Waffen“, die genutzt werden, um den Gegenüber zu besiegen und mit denen „um das Elektorat gekämpft“ wird.⁸² Auch das Konzept des TV-Duells folgt dieser Logik und bietet dabei die optimale Bühne für die Konfrontation zweier Parteien, von denen oft eine der Regierung und die andere der Opposition angehört. Dementsprechend nimmt die Regierungspartei die Rolle des ‚Titelverteidigers‘ ein, während die Oppositionspartei der ‚Herausforderer‘ ist. Für die kommunikativen Prozesse und Inhalte bedeutet das, dass „nicht der Konsens und die gemeinsame

⁷⁰ Matthes, Jörg (2007): *Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten*. München: Reinhard Fischer Verlag, S. 34.

⁷¹ Wehling 2016, S. 63.

⁷² Wehling 2016, S. 16.

⁷³ Wehling 2016, S. 43.

⁷⁴ Wehling 2016, S. 43.

⁷⁵ Vgl. Wehling 2016, S. 43.

⁷⁶ Wehling 2016, S. 56.

⁷⁷ Wehling 2016, S. 52.

⁷⁸ Schaffner, Brian F. et al. (Hrsg.) (2010): *Winning with Words. The Origin and Impact of Political Framing*. New York: Routledge, S. 101. (Im Folgenden zitiert als 'Schaffner et al. 2010')

⁷⁹ Vgl. Brachtiger et al. 2008, S. 277.

⁸⁰ Vgl. Beckermann, Benedikt et al. (2014): *K(l)eine Opposition ohne Rechte?* In: *Der Staat*, Vol. 53, No. 2, S. 326.

⁸¹ Schaffner et al. 2010, S. 104.

⁸² Jarzebski 2014, S. 369.

Entwicklung von Lösungsstrategien“ im Mittelpunkt stehen, sondern „Dissens und der Streit um das bessere Angebot“. ⁸³ Folglich finden sich selten „Worte des Entgegenkommens und der Kooperation über die Koalitionslager hinaus“. ⁸⁴

Allerdings muss festgehalten werden, dass unterschwellig weitaus mehr Akteure als nur die sich gegenüberstehenden Kontrahenten bei der Konzeption des TV-Duells eine Rolle spielen. Die klassische VERTEIDIGER-VERSUS-HERAUSFORDERER-Metapher kann daher als „überholt“ und „unzureichend“ betrachtet werden, denn sie lässt die Frage, welche Rolle beispielsweise Medien und Wähler im Kampfgeschehen einnehmen, unbeantwortet. ⁸⁵ Es bleibt abzuwarten, ob Hannelore Kraft und Armin Laschet sich dieser Komplexität bewusst sind, oder ob ihre Redestrategien noch immer von der traditionellen Begegnung zwischen Regierung und Opposition geprägt sind.

3. Kontext: Das TV-Duell 2017 in Nordrhein-Westfalen

Bevor eine fundierte Untersuchung der Redebeiträge von Hannelore Kraft und Armin Laschet erfolgen kann, muss in einem letzten, vorbereitenden Schritt kurz das nötige Hintergrundwissen zum TV-Duell gewährleistet werden. Fragen, die dafür relevant erscheinen, richten sich nach der politischen Ausgangslage zur Zeit der Wahl, den aktuellen Themen, die das Land beschäftigen sowie den jeweiligen Hintergründen der teilnehmenden Spitzenkandidaten. Denn im Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit kann von einer Wechselseitigkeit ausgegangen werden: Ebenso wie der Einsatz von Sprache, insbesondere Framing, unsere Wahrnehmung der Realität beeinflussen kann, erscheint es naheliegend, dass auch aktuelle Gegebenheiten und Entwicklungen Auswirkungen auf die Auswahl der Redestrategie haben. Aus diesem Grund werden im folgenden Abschnitt, wann immer möglich, auch Hypothesen darüber aufgestellt, welche sprachlichen Verhaltensweisen durch bestimmte Gegebenheiten zu erwarten sind.

Die „puristischste Form des TV-Duells“ – so bezeichnet *Der Spiegel* die Begegnung von Hannelore Kraft (SPD) und Armin Laschet (CDU) am zweiten Mai 2017. Fest macht das Nachrichtenmagazin an folgenden Kriterien:

Die beiden Kandidaten stehen in einem kargen TV-Studio zwei Moderatorinnen gegenüber. Die WDR-Chefredakteurinnen Sonia Mikich und Gabi Ludwig stellen die Fragen; es gibt kein Publikum und keine Einspieler. Zwar hat der WDR im Vorfeld Stimmen von Bürgern eingesammelt, echte NRWler schaffen es aber nicht in die Sendung. ⁸⁶

In diesem Zuge ist zunächst die besondere Rolle hervorzuheben, die dieses TV-Duell aus Sicht der Parteien einnimmt. So beeinflusst es nicht nur das Wahlergebnis im bevölkerungsreichsten Bundesland Deutschlands, sondern fällt zudem zeitlich in das sogenannte „Superwahljahr 2017“ ⁸⁷, das nur wenige Monate später seinen Höhepunkt in der Bundestagswahl finden wird. Das Ergebnis wird damit auch maßgeblich „den Ton für den Bundestagswahlkampf setzen“. ⁸⁸ Es kann also davon ausgegangen werden, dass die Kandidaten und die dahinterstehenden Expertenteams sich intensiv darauf vorbereitet haben und die Redestrategien im Vorfeld ausführlich durchdacht und geplant wurden – vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass die Themenblöcke (Sicherheit, Integration und Zuwanderung, Bildung und Verkehr) den Kandidaten vorab mitgeteilt wurden. ⁸⁹

Die Wahl der Themen erfolgte keineswegs zufällig, sondern orientiert sich an den aktuellen Konflikten im Land. So stellt zum Beispiel das Thema Bildung laut Umfragen für die Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen das „wichtigste Problem“ ⁹⁰ dar – ganz zu schweigen von der Tatsache, dass die Länder in dieser Sache eigenverantwortlich und unabhängig vom Bund agieren können und es daher nicht verwunderlich ist, dass dem Thema auf landespolitischer Ebene eine große Bedeutung zukommt.

Auf Platz zwei folgt die Flüchtlingspolitik, also der Block zu Integration und Zuwanderung. Dass dieses Thema in Nordrhein-Westfalen eine zentrale Rolle spielt, ist der Struktur des Landes geschuldet:

Schon durch seine Größe und Einwohnerzahl muss das Land [...] den größten Anteil an Flüchtlingen aufnehmen, dazu kommt die Vielzahl von Städten, die einen hohen Migrantenanteil aufweisen und in die es wiederum viele Neuankömmlinge zieht. ⁹¹

Im Vergleich zur vorherigen Legislaturperiode haben auch verkehrspolitische Angelegenheiten an Bedeutung für die Bevölkerung gewonnen – eine naheliegende Erklärung wäre beispielsweise der Dieselskandal vom Herbst 2015 – und rangieren mittlerweile auf Platz drei, gefolgt von der Kriminalität, die durch den Themenblock zur Sicherheit abgedeckt wird. ⁹²

⁸³ Jarzebski 2014, S. 371.

⁸⁴ Jarzebski 2014, S. 371.

⁸⁵ Jarzebski 2014, S. 375.

⁸⁶ Seibt, Philipp 03.05.2017: *Kraft gegen Laschet im TV: Das Duell der kleinen Schritte*. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/nrw-hannelore-kraft-gegen-armin-laschet-das-tv-duell-im-check-a-1145807.html> (09.08.2017). (Im Folgenden zitiert als „Seibt 03.05.2017“)

⁸⁷ Vgl. Seibt 03.05.2017.

⁸⁸ Seibt 03.05.2017.

⁸⁹ Vgl. Seibt 03.05.2017.

⁹⁰ Forschungsgruppe Wahlen (2017): *Wahl in Nordrhein-Westfalen. Eine Analyse der Landtagswahl vom 14. Mai 2017*. Mannheim: Forschungsgruppe Wahlen e.V., S. 26. (Im Folgenden zitiert als „Forschungsgruppe Wahlen 2017“).

⁹¹ Forschungsgruppe Wahlen 2017, S. 26.

⁹² Vgl. Forschungsgruppe Wahlen 2017, S. 26.

Betrachtet man nun die Kontrahenten genauer, fällt vor allem die jahrelange, augenscheinliche Vormachtstellung Krafts auf:

Hannelore Kraft war zum Zeitpunkt der Landtagswahl bereits seit fast sieben Jahren Ministerpräsidentin in Nordrhein-Westfalen und schon seit 2007 SPD-Landesvorsitzende. Ihr Herausforderer von der CDU, Armin Laschet, wurde nach der verlorenen Landtagswahl 2012 neuer CDU-Landeschef und ist seit Ende 2013 ebenfalls Fraktionsvorsitzender im nordrhein-westfälischen Landtag.⁹³

Allerdings war auch Laschet in Nordrhein-Westfalen schon an der Regierung beteiligt – von 2005 bis 2010 als Familienminister im Kabinett Rüttgers. Diese Tatsache wird ebenfalls im Verlauf der Analyse berücksichtigt werden, wann immer sich das Gespräch familienpolitischen Themen zuwendet. Interessante Fragen können beispielsweise sein, inwiefern Laschet sich in diesem Bereich als Experte inszeniert und Kraft demnach in eine offensive Position, also die klassische Oppositionsrolle, drängt.

Theoretisch sollte sich Hannelore Kraft als amtierende Ministerpräsidentin dennoch gegenüber Armin Laschet in einer günstigeren Ausgangslage – und damit auch komfortableren Diskussionsposition – befinden, da sie „aufgrund einer höheren Präsenz in den Medien bekannter ist“ und ihre „Fähigkeiten als Regierungschef bereits unter Beweis stellen konnte“. ⁹⁴ Tatsächlich hat Kraft jedoch im Vorfeld des TV-Duells mit mangelnder Popularität zu kämpfen⁹⁵ – wenngleich sie kurz vor der Wahl bei der Frage nach der gewünschten Ministerpräsidentin beziehungsweise dem gewünschten Ministerpräsidenten mit 49 Prozent immer noch 13 Prozentpunkte vor Armin Laschet liegt.⁹⁶ Daraus ergibt sich für das TV-Duell, dass Hannelore Kraft zwar insgesamt immer noch die Rolle der Titelverteidigerin innehat, sich jedoch durchaus darüber bewusst sein muss, dass Armin Laschet ihrer Position gefährlich werden kann.

4. Analyse: Ausgewählte Redestrategien von Hannelore Kraft und Armin Laschet⁹⁷

Im Vorfeld der Analyse muss darauf hingewiesen werden, dass diese Arbeit eine Berücksichtigung aller vorkommenden Redestrategien nicht leisten kann. Aus forschungspragmatischen Gründen wird sie sich bevorzugt mit jenen Frames, Metaphern und sprachlichen Mitteln beschäftigen, die sich entweder durch häufige Verwendung, Radikalität oder besondere Bildhaftigkeit

von den übrigen abgrenzen. In den folgenden Abschnitten wird darüber hinaus unterschieden zwischen der Ebene eines *Frames* und der eines *Frame-Bereichs*. Letzteres spricht eine höhere Ebene an, ein übergeordnetes System sozusagen, das sich aus einzelnen Frames zusammensetzt.

4.1 Frames

4.1.1 Gemeinsame Frames

Im Zuge der Rezeption der Redebeiträge von Kraft und Laschet wird schnell deutlich, dass sich beide häufig derselben oder zumindest verwandter Frames bedienen. In diesen Fällen erscheint eine direkte Gegenüberstellung der Art und Weise, wie diese verwendet werden, sinnvoller, als eine separate Untersuchung der jeweiligen Frames der Kontrahenten. Selbiges gilt später für die verwendeten Metaphern, die zwar – wie bereits erläutert – ebenfalls unter der Kategorie der Frames gefasst werden können, aus Gründen der Übersichtlichkeit hier aber getrennt voneinander untersucht werden.

4.1.1.1 Wahrheit

Vor allem bei der Untersuchung der Redeanteile von Hannelore Kraft, kommt man um den Frame-Bereich WAHRHEIT kaum umhin. Sie verwendet ihn auffallend häufig und meist explizit, also ohne jegliche Bildhaftigkeit oder Verschleierung (Beispiele: „Auch das gehört zur *Wahrheit* dazu“⁹⁸, „Das ist (auch) die *Wahrheit*“⁹⁹, „Aber zur *Wahrheit* gehört auch dazu...“¹⁰⁰). Diese Strategie kann insofern als taktisch klug betrachtet werden, als dass sie so ihren Aussagen den Eindruck der schlichten, puren Realität verleiht. Im Zusammenhang mit WAHRHEIT kommt es also nicht auf besonders malerische Sprache oder anspruchsvolle Rhetorik an, im Gegenteil: Dies würde nur verzerrend wirken und damit die klare, direkte und augenscheinlich ehrliche Wirkung verfehlen.

Im Zuge der Inszenierung ihrer eigenen Aussagen als *wahr*, versucht Kraft gleichzeitig, die Äußerungen ihres Kontrahenten als falsch oder nicht beweisbar – kurz gesagt als *unwahr* – darzustellen. Dies tut sie vergleichsweise direkt und unvermittelt, wie der spätere Vergleich mit Laschets Kommunikation dieses Frame-Bereichs zeigen wird. Ein Beispiel findet sich etwa beim Thema Integration, wo sie ihren Herausforderer angeht: „Dadurch, dass man’s wiederholt, wird *Unwahres* nicht *wahr*, Herr Laschet.“¹⁰¹

⁹³ Forschungsgruppe Wahlen 2017, S. 20.

⁹⁴ Forschungsgruppe Wahlen 2017, S. 26

⁹⁵ Vgl. Forschungsgruppe Wahlen 2017, S. 21.

⁹⁶ Vgl. Forschungsgruppe Wahlen 2017, S. 23.

⁹⁷ Das TV-Duell ist zu finden unter dem Link:

<http://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/video-ihre-wahl---das-duell-102.html> (abgerufen am 08.08.2017).

Auf dessen Basis wurde eigens ein Protokoll erstellt (siehe Anhang), um die Zitierfähigkeit zu erhöhen.

⁹⁸ Protokoll im Anhang, S. 3.

⁹⁹ Protokoll im Anhang, S. 11, S. 12.

¹⁰⁰ Protokoll im Anhang, S. 12.

¹⁰¹ Protokoll im Anhang, S. 9.

Eine naheliegende Erklärung, warum Kraft dem Prinzip WAHRHEIT eine so hohe Bedeutung beimisst, ist unser kultureller Hintergrund. Schon Lakoff und Johnson haben erkannt, dass wir in einer Gesellschaft leben „in der der Mythos Objektivismus außerordentlich lebendig ist und Wahrheit immer als absolute Wahrheit verstanden wird.“¹⁰² Angelehnt an dieses Streben nach Objektivität misst Hannelore Kraft in ihren Redebeiträgen auch Daten und Fakten eine hohe Bedeutung bei und wirft Armin Laschet vor, diese in seiner Argumentation zu vernachlässigen („Also, bitte bei den *Daten und Fakten* bleiben“¹⁰³, „mit diesen Aussagen, Herr Laschet, sind Sie schon beim *Faktencheck* in einer anderen Sendung gescheitert“¹⁰⁴). Dadurch profitiert sie in zweierlei Hinsicht: Einerseits wird Laschet als Lügner dargestellt, der falsche Informationen verbreitet. Andererseits wird durch derartige Äußerungen ein mangelndes Fachwissen Laschets unterstellt. Beide Vorwürfe – Unwahrheit und Unwissenheit – lassen sich leicht miteinander kombinieren, wie die folgende Reaktion von Kraft auf Laschets Forderung nach weniger Staus zeigt: „Wer das verspricht, der *weiß nichts* von der *Realität* in diesem Land.“¹⁰⁵

Die einzige Abweichung von Frau Kraft innerhalb des Frames-Bereichs WAHRHEIT findet sich in der Debatte um das Wahlrecht für Nicht-Staatsbürger, in dem Laschet eine Gefahr für die Stadträte durch ausländische Mitglieder sieht. Auf diesen Vorwurf reagiert sie:

Herr Laschet, das wird ja gar nicht der Fall sein, weil wir reden über das aktive Wahlrecht und nicht über das passive Wahlrecht. Das heißt, jemand kann nicht gewählt werden, der nicht deutscher Staatsbürger ist. Insofern ist das eine *Schimäre*, die Sie hier aufbauen.¹⁰⁶

Der hier auftauchende Begriff *Schimäre* ist laut Duden gleichzusetzen mit einem „Hirngespinnst“ oder „Trugbild“.¹⁰⁷ Hiermit verlässt Kraft die rein rationale, schmucklose Ebene zugunsten eines bildhafteren Frames. Zwar dient diese Form des Framings immer noch dazu, Armin Laschet als Lügner zu inszenieren, der falsche – oder passender *trügerische* – Realitäten vermittelt. Nichtsdestotrotz stellt sich die Frage, woher diese Veränderung in ihrer Redestrategie rührt.

Einen Ansatzpunkt zur Beantwortung liefert die Untersuchung von Armin Laschets Framing von Wahrheit beziehungsweise Lüge. Im Gegensatz zu den Redebeiträgen von Hannelore Kraft finden sich hier von Beginn an Frames, die rhetorisch weitaus anspruchsvoller

und weniger objektiv erscheinen, als der übergeordnete Frame-Bereich WAHRHEIT.

So stößt man beispielsweise wiederholt auf den Frame LEGENDE („Also, das ist immer die *Legende*“¹⁰⁸, „Das ist ihre *Legende*, die nicht stimmt“¹⁰⁹). Durch die Aktivierung dieses Frames assoziieren die Rezipienten die Äußerungen mit alten, oft nur mündlich überlieferten Geschichten ohne jeglichen aktuellen Bezug oder Nachprüfbarkeit. Der Duden führt als Synonyme sogar die Begriffe „Ammenmärchen, „Flunkerei“ oder „Lügendgeschichte“ auf.¹¹⁰ In der Folge sollen Zweifel an der Glaubwürdigkeit Krafts entstehen. Es mag zwar stimmen, dass der Frame LEGENDE unter gewissen Umständen auch positiv konnotiert sein kann – denken wir etwa an das dazugehörige Adjektiv *legendär*. In diesem Kontext der Konfrontation kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die herabwürdigende Eigenschaft dieses Frames im Vordergrund steht. Hier kommt also die selektive Funktion von Frames zum Tragen, wonach gewisse Komponenten, in diesem Fall die positiven, ausgeblendet werden. Dass das Framing von Armin Laschet stattdessen auf die trügerischen, realitätsfernen Aspekte des Frames LEGENDE abzielt, wird noch einmal durch ein Zitat aus dem späteren Verlauf des Duells gestützt, in dem er sagt: „Frau Kraft hat jetzt hier wieder versucht, *kleine Legenden* zu bilden, die einer *aufklären* muss.“¹¹¹ Indem er postuliert, es brauche einen „Aufklärer“, der die falsche Behauptungen von Hannelore Kraft entlarvt, schürt Laschet nicht nur erneut Misstrauen gegenüber seiner Kontrahentin, sondern positioniert sich gleichzeitig als ehrlicher Gegenpol. Dieser Logik folgt auch seine Äußerung in Bezug auf die Bildungspolitik im Land, in der er von den „*realen* Problemen“¹¹² in den Schulen spricht. Erneut unterstellt er Hannelore Kraft hier einen fehlenden Bezug zur Realität und impliziert derartig, ihre Aussagen seien falsch.

Auch mithilfe von weiteren Frames versucht Laschet den Anspruch der Wahrheit und Direktheit, den Kraft in ihren Redeanteilen zu vermitteln versucht, zu entkräften. So wirft er ihr zum Beispiel vor, sie würde lediglich *philosophieren*.¹¹³ Erneut ist dieser Begriff – wenngleich im Ursprung rein objektiv – im Alltag oft negativ behaftet. Menschen, die philosophieren, wird unterstellt, sie würden nur über Dinge nachdenken und reden, anstatt tatsächlich zu handeln. Darüber hinaus haben philosophische Konstrukte den Ruf, unnötig kompliziert und vielschichtig zu sein – eine Eigenschaft, die auch zur

¹⁰² Lakoff/Johnson 2011, S. 184.

¹⁰³ Protokoll im Anhang, S. 16.

¹⁰⁴ Protokoll im Anhang, S. 12.

¹⁰⁵ Protokoll im Anhang, S. 17.

¹⁰⁶ Protokoll im Anhang, S. 8.

¹⁰⁷ Vgl. Duden: *Schimäre, Chimäre, die*.

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Schimaere> (09.08.2017).

¹⁰⁸ Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁰⁹ Protokoll im Anhang, S. 18.

¹¹⁰ Duden: *Legende, die*. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Legende> (09.08.2017).

¹¹¹ Protokoll im Anhang, S. 12.

¹¹² Protokoll im Anhang, S. 14.

¹¹³ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 12.

Verschleierung oder Vermeidung von Fakten genutzt werden könnte. Es ist charakteristisch für die Philosophie, die Existenz einer absoluten *Wahrheit* zu leugnen und stattdessen Sachverhalte von allen Seiten zu betrachten und so eine Perspektive für verschiedene Wahrheiten zu schaffen. Indem er Hannelore Kraft mit einer *Philosophin* gleichsetzt, lässt Laschet ihre Aussagen also als unkonkret, unpräzise und letztendlich unwahr dastehen.

Doch auch Laschets Gebrauch des Frame-Bereichs WAHRHEIT ist nicht durchweg konsequent. Vereinzelt verfällt auch er in Redeverhaltensweisen seiner Kontrahentin, indem er von seiner impliziten Sprache abweicht und auf die wörtliche Ebene wechselt („Es ist wahr, es ist wahr“¹¹⁴, „Das ist nicht wahr“¹¹⁵). Wir beobachten also, dass beide Kandidaten bisweilen das Redeverhalten des Gegners adaptieren. Das kann einerseits schlichtweg an einer dem Redefluss geschuldeten Fahrlässigkeit liegen. Es ist jedoch auch zulässig, hierin einen Beweis für den unbewussten Charakter von Framing zu sehen: Kraft und Laschet sehen sich beide über den Zeitraum von einer Stunde mit dem Framing des jeweils Anderen konfrontiert und kommen somit nicht umhin, sich unwissend bestimmte Aspekte davon einzuprägen und diese schließlich auch anzuwenden.

Fernab dieser Unregelmäßigkeiten kann insgesamt festgehalten werden, dass der Frame-Bereich WAHRHEIT vor allem von Hannelore Kraft explizit und frequentiert genutzt wird. Laschet greift ihn zwar auf, versucht jedoch, ihn so oft es geht für sich neu zu besetzen, indem er verwandte, aber dennoch alternative Frames etabliert. Das ermöglicht es ihm, auf das gegnerische Framing zu reagieren und dem etwas entgegenzusetzen, ohne sich derselben Begriffe zu bedienen und so im Sinne der gegnerischen Seite zu argumentieren.

Mit Blick auf das Verhältnis von Regierung zu Opposition zeigt sich, dass das klassische Rollenverhältnis hier größtenteils eingehalten wird: Während Hannelore Kraft meist aus einer offensiven Position heraus argumentiert, indem sie ihre Aussagen als zutreffend und wahr darstellt, scheint Armin Laschet im direkten Vergleich eher offensiv zu agieren. Mit seinen Frames bezichtigt er die Regierungschefin der Unwahrheit und Verschleierung und versucht so, ihre Mängel und Fehler offenzulegen. Nichtsdestotrotz finden sich jedoch auch auf Seiten von Hannelore Kraft deutlich offensive Elemente, mit denen Laschet als Lügner entlarvt werden soll. Naheliegender wäre hier die Vermutung, dass sie sich aufgrund der steigenden Umfragewerte ihres Gegners

zunehmend in die Rolle der Opposition gedrängt fühlt und daher bis zu einem gewissen Grad auch Redestrategien übernimmt, die üblicherweise dem Herausforderer zugeordnet sind.

4.1.1.2 Leidenschaft

Der Frame LEIDENSCHAFT findet sich zwar auf Seiten beider Kandidaten nur einmal im Verlauf des TV-Duells, ist aber deswegen dennoch von Interesse, weil sowohl Hannelore Kraft als auch Armin Laschet ihn in ihrem Eingangsstatement aufgreifen, wenn sie danach gefragt werden, was sie ihrem Konkurrenten voraushaben:

Moderator: Bevor wir in die inhaltliche Debatte einsteigen, eine kurze Runde zu Ihrer persönlichen Eignung für das Ministerpräsidentenamt. Frau Kraft, in drei Sätzen: Was bringen Sie mit, was er nicht hat?

Kraft: *Leidenschaft* für Nordrhein-Westfalen, das Herz am rechten Fleck und auch das Durchhaltevermögen, schwierige strukturelle Veränderungen auf Dauer angelegt auch umzusetzen.

Moderator: Herr Laschet, was bringen Sie mit, was Frau Kraft nicht hat?

Laschet: Eine Idee, wo das Land hin soll, den Anspruch in die Spitzenplätze der deutschen Länder zu kommen, und viel *Leidenschaft*, etwas zu bewegen.¹¹⁶

Dass ausgerechnet, wenn es darum geht, sich voneinander abzugrenzen, also Unterschiede aufzuzeigen, beide Kandidaten denselben Frame benutzen, ist ein Indiz dafür, dass dem LEIDENSCHAFT-Frame von beiden Seiten ein außerordentlich hoher Wert beigemessen wird.

Doch was bewirkt der Frame LEIDENSCHAFT im Rezipienten? Der Begriff ist auf persönlicher Ebene sehr gebräuchlich in Kontexten wie Hobbies oder Liebe. Menschen, die mit Leidenschaft einer Sache nachgehen, geht es also nicht um materiellen Gewinn, sondern abstraktere, normative Ziele, wie zum Beispiel Selbstverwirklichung, Hingabe und Glück. Das lässt sich für die Politik leicht auf eine Makro-Ebene übertragen, auf der das übergeordnete Ziel das Wohl des Landes und seiner Bevölkerung ist.¹¹⁷ Der Typus des leidenschaftlichen Politikers fungiert demnach als Kontrast zum allgemein verbreiteten Stereotyp eines Berufspolitikers. Denn im Zuge einer fortschreitenden Politikverdrossenheit und steigendem Misstrauen gegenüber dem Staatsapparat, dominiert in der Bevölkerung ein vergleichsweise schlechtes Image von Parteipolitikern. Ihnen wird vorgeworfen, vorrangig auf den eigenen Machterhalt anstelle des Gemeinwohls aus zu

¹¹⁴ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹¹⁵ Protokoll im Anhang, S. 18.

¹¹⁶ Protokoll im Anhang, S. 1.

¹¹⁷ Vgl.: Foucault, Michel (1978): *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesungen am Collège de France 1977-1978*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 146-148.

sein.¹¹⁸ Indem sie sich als leidenschaftliche Politiker ausgeben, wollen Hannelore Kraft und Armin Laschet sich von diesem Image distanzieren und das Vertrauen der Zuhörer erlangen.

Es lohnt sich jedoch auch, einen Blick auf den genauen Zusammenhang zu werfen, in dem die beiden Konkurrenten den Frame LEIDENSCHAFT verwenden: Während Kraft sich damit auf Nordrhein-Westfalen und damit sozusagen den aktuellen Ist-Zustand des von ihr regierten Landes bezieht, betont Laschet mit dem Frame seinen Wunsch nach Bewegung, also Veränderung im Land. Obwohl sie also auf den ersten Blick durch den Gebrauch desselben Frames einen wenig kompetitiven Eindruck erwecken, offenbart sich im Kontext der Verwendung doch der konkurrierende Charakter gemäß ihrer Rollenzuweisungen als Regierung beziehungsweise Opposition.

4.1.1.3 Gerechtigkeit

Auch der Frame GERECHTIGKEIT ist nicht wegen seiner häufigen Verwendung innerhalb der Redebeiträge in den Fokus dieser Analyse gerückt. Er ist vielmehr deswegen relevant, weil das Attribut (sozial) *gerecht* traditionell der SPD, also der Partei von Hannelore Kraft, zugeschrieben wird.¹¹⁹ Es kann also von einer starken Verknüpfung der Frames GERECHTIGKEIT und SOZIALDEMOKRATIE in Deutschland ausgegangen werden, die sich über Dekaden hinweg vollzogen und stabilisiert hat. Angesichts dessen erscheint es vielversprechend, zu untersuchen, wie Hannelore Kraft und Armin Laschet mit einem derart tief verankerten Frame umgehen.

Wie bereits angedeutet, fällt zunächst auf, dass das Lexem *Gerechtigkeit* in den Redebeiträgen der Kandidaten auffallend selten explizit genutzt wird. So findet sich dieser Frame auf Seiten Krafts nur zwei Mal („Das halten wir nicht für *gerecht*“¹²⁰, „Das ist eine *faire* Lösungsmöglichkeit“¹²¹). Ein solch zögerlicher Gebrauch dieses Frames, vor allem seitens einer Vertreterin der Sozialdemokraten, ist durchaus verwunderlich, schließlich böte sich hier die Gelegenheit, das Image der Partei zu stärken und ihre Botschaft zu verfestigen. Über die Gründe lässt sich nur mutmaßen. So ist es beispielsweise denkbar, dass Hannelore Kraft sich in ihren Redebeiträgen bevorzugt auf die Etablierung neuerer Frames stützt und daher die Gerechtigkeit außen vor lässt. Naheliegender – und auch strategisch klüger – ist jedoch die Annahme, dass Kraft angesichts sinkender

Umfragewerte davor zurückschreckt, ihre Parteizugehörigkeit in ihrer Redestrategie dezidiert hervorzuheben. Auf diese Weise lässt sie sich außerdem die Möglichkeit offen, Anhänger aus dem Lager Laschets abzuwerben, in deren Köpfen konservative Frames im Sinne der CDU verankert sind und die daher dem entgegenstehende, typisch sozialdemokratische Frames ausblenden.

Auch Armin Laschet greift den Frame GERECHTIGKEIT nur ein einziges Mal auf, dafür allerdings auf recht radikale Weise: „[...] das ist der größte Angriff, das *sozial Ungerechteste* überhaupt, wenn ein Kind, wo die Eltern nicht helfen können, keinen Unterricht bekommt.“¹²² Laschet nimmt an dieser Stelle das prominenteste Attribut der SPD, nämlich die soziale Gerechtigkeit, und kehrt dieses ins Negative um. Indem er dies tut, degradiert er die SPD als eine Partei, die ihre eigenen Werte nicht glaubwürdig vertreten kann. Verstärkt werden soll dieser Effekt durch den Gebrauch des Superlativs. Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern hier das Ziel verfehlt wird, da das Negieren eines Frames ihn bekanntlich dennoch aktiviert. Die Hörer registrieren zwar die Umkehrung ins Negative, daraus resultiert jedoch nicht die Assoziation mit der SPD als *ungerecht*, sondern in erster Linie der Wunsch, diesen Zustand zu ändern, kurz gesagt der Wunsch nach *Gerechtigkeit*. Die Expertise in diesem Bereich wird nun aber, wie bereits erläutert, traditionell den Sozialdemokraten zugeschrieben. In den Köpfen der Zuhörer bleibt also nicht die von Laschet intendierte Degradierung der SPD, sondern vielmehr die bereits bestehende Verknüpfung '*SPD ist soziale Gerechtigkeit*' – die Wirksamkeit von Laschets Framing muss demzufolge in diesem Fall angezweifelt werden.

4.1.1.4 Ordnung

Ein weiterer Frame-Bereich, der sowohl bei Hannelore Kraft als auch bei Armin Laschet auftritt, ist der der ORDNUNG. Besonders offensichtlich taucht er bei Laschet auf, beispielsweise wenn er Krafts Regierung beim Vorgehen im Fall des Berliner Attentäters Amri eine „Ordnungswidrigkeit“¹²³ vorwirft. An anderer Stelle spricht er von einem „Scherbenhaufen“, den Kraft verursacht habe und den man „als erstes in Ordnung bringen“¹²⁴ müsse. Durch derartiges Framing zeichnet Laschet das Bild einer chaotischen Regierung und inszeniert sich selbst als denjenigen, der Schadensbegrenzung betreiben müsse. Gleichzeitig wird

¹¹⁸ Bussemer, Thymian (2011): *Die erregte Republik. Wutbürger und die Macht der Medien*. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 28.

¹¹⁹ Bundeszentrale für politische Bildung (2017): *Die Programmatik der SPD*. <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/spd/42085/programmatik> (30.05.2018)

¹²⁰ Protokoll im Anhang, S. 13.

¹²¹ Protokoll im Anhang, S. 13.

¹²² Protokoll im Anhang, S. 15.

¹²³ Protokoll im Anhang, S. 6.

¹²⁴ Protokoll im Anhang, S. 12.

impliziert, dass ein solches Chaos mit eigener Regierungsbeteiligung nicht zustande gekommen wäre. Die Opposition, hier vertreten durch Laschet, nimmt also ihre klassische Funktion ein, sich als bessere Alternative zur Regierung darzustellen.

Ebenfalls dem Frame-Bereich ORDNUNG zugehörig ist Laschets Vermutung im Zusammenhang mit den Geschenissen der Kölner Silvester-Nacht: „[...] da soll etwas *unter den Tisch gekehrt* werden.“¹²⁵ Diese Redewendung kommt zum Tragen, wenn jemandem Nachlässigkeit oder mangelnde Gründlichkeit vorgeworfen wird. Bei den Zuhörern entsteht dadurch der Eindruck, Kraft und ihr Kabinett hätten sich nicht ausreichend mit der Thematik befasst und stattdessen nur nach oberflächlichen und kurzfristigen Lösungen gesucht. Es steckt allerdings noch mehr in dieser Äußerung: Beim Akt des *unter den Tisch Kehrens* spielt auch die Absicht des Versteckens oder Verheimlichens eine Rolle. Indem er sich dieses Frames bedient, unterstellt Laschet Kraft folglich, dass sie Sachverhalte und Erkenntnisse vor der Bevölkerung zurückhält und schürt somit erneut Misstrauen unter den Zuhörern.

Doch auch beim Frame-Bereich ORDNUNG wetteifert Laschet mit Kraft. Denn auch sie macht von ihm Gebrauch, wenn auch vergleichsweise seltener und indirekter. So verlangt sie beispielsweise von Laschet, er solle *die Dinge nicht durcheinanderwerfen*.¹²⁶ Auf diese Weise zeichnet sie ihrerseits das Bild eines chaotischen Gegners, der bestenfalls Gefahr läuft, den Überblick über die Situation zu verlieren und schlimmstenfalls bewusst undurchsichtige und verwirrende Zustände schafft. Der Zuhörer gewinnt den Eindruck eines unstrukturierten und somit unfähigen Kandidaten; der implizite Vorwurf der Verhüllung tut sein Übriges, um das Misstrauen gegenüber Armin Laschet zu steigern.

Ein nächstes Zitat Krafts, das diesem Frame-Bereich zugeordnet werden kann, findet sich in der Debatte um frühkindliche Bildung: „Wir wissen, dass wir das Gesetz, diese Kinderbildungsförderung, *umstellen* müssen vom Kopf auf die Füße, um das zu korrigieren, was Sie dort *angerichtet* haben.“¹²⁷ Kraft sieht sich und ihre Regierung demnach in der Position, das Chaos, was Laschet in seiner Rolle als ehemaliger Familienminister verursacht hat, aufräumen zu müssen. Sie spricht von einer kompletten Umstrukturierung *vom Kopf auf die Füße*, also von einem völligen Fehlzustand wieder hin zur Normalität. Auch dieser Redebeitrag dient der Herabwürdigung Laschets und seiner Qualitäten als Mitglied der Regierung.

Bemerkenswert bei der Untersuchung des Frame-Bereichs ORDNUNG ist, dass Kraft hier nicht weniger als

Laschet in die Rolle der Opposition schlüpft und Fehler und Mängel ihres Konkurrenten – wenngleich sie relativ weit zurückliegen – publik zu machen versucht. Nur unterschwellig erfüllt sie die Erwartungen, die typischerweise an das Redeverhalten von Regierungspolitikern gestellt werden, also die Betonung der eigenen Erfolge. Mit gutem Willen könnte man hier auf das letztere Zitat verweisen, wonach ihre jetzige Regierung die Fehler, die unter Laschet entstanden sind, korrigieren wolle. Doch selbst hier ist nicht die Rede von schon vorzeigbaren Erfolgen, sondern vielmehr von Plänen, die zukünftig angegangen werden sollen. Deswegen – und vor allem, weil bei diesem Zitat immer noch die Degradierung Laschets im Vordergrund steht – kann hier nur schwerlich von einer Redestrategie gesprochen werden, die der einer Titelverteidigerin angemessen wäre. Laschet hingegen bleibt seiner Funktion als Herausforderer durchweg treu, indem er den Frame-Bereich ORDNUNG konsequent zur Kritik der Regierung und der Offenlegung ihrer Schwächen nutzt.

4.1.2 Hannelore Kraft

4.1.2.1 Weg

Ein Frame, der in den Redebeiträgen Krafts kaum zu übersehen ist, ist der des WEGES. Er tritt an zahlreichen Stellen und in den verschiedensten Kontexten in Erscheinung, beispielsweise beim Thema Bildung („Kinder *auf einen guten Weg schicken*“¹²⁸, „Kinder erfolgreich *auf den Weg bringen*“¹²⁹). Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass Kraft sich mit diesem Frame nicht auf sich selbst oder das Regierungshandeln bezieht, sondern sich als *Wegweiser* für Kinder darstellt. Auf diese Weise entsteht der Eindruck beim Zuhörer, Kraft wisse, wo es lang ginge und welche Richtung Kinder einschlagen müssten, um erfolgreich zu sein. Kraft wird in den Köpfen der Rezipienten zur Orientierungshilfe, auf die sich sowohl Schüler als auch Eltern verlassen können. In diese Kommunikationsstrategie ist auch ein Bildungsprojekt eingebettet, das die Landesregierung unter Kraft im Laufe der Legislaturperiode entwickelt hat und das während des Duells mehrfach erwähnt wird – und zwar unter dem Titel „Kein Kind *zurücklassen*“¹³⁰. Hier wird ein neuer Aspekt des WEG-Frames deutlich, nämlich, dass er gemeinschaftlich begangen und das Ziel letztendlich gemeinsam erreicht werden soll. Es werden Werte wie Solidarität und Zusammenhalt angesprochen, die in der Gesellschaft und somit auch bei den Rezipienten auf Individualebene hoch geschätzt werden. Indem Kraft deutlich macht, dass sie

¹²⁵ Protokoll im Anhang., S. 7.

¹²⁶ Protokoll im Anhang, S. 5.

¹²⁷ Protokoll im Anhang, S. 12.

¹²⁸ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹²⁹ Protokoll im Anhang, S. 10.

¹³⁰ Protokoll im Anhang, S. 10.

diese Werte teilt und sie zum Maßstab ihrer Politik macht, schafft sie eine Bindung zu ihren Zuhörern.

Abseits der Bildungspolitik wendet Hannelore Kraft den WEG-Frame direkt auf das Land und das Handeln der Regierung an („ich glaube, dass wir es gemeinsam sehr gut *nach vorne* schaffen werden“¹³¹, „wir wollen *diesen Weg auch weitergehen*“¹³², „Auf *diesem Weg wollen wir weiter*“¹³³, „wir haben klare Dinge *nach vorne gebracht*“¹³⁴). Das Regierungshandeln gleicht demnach einer Strecke, die absolviert werden muss, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Der Weg ist hier aus Sicht von Kraft deswegen profitabel, weil dieser Frame impliziert, dass Ergebnisse – beziehungsweise Ziele – nicht von jetzt auf gleich erreicht werden können. Die damit verbundene Hoffnung ist, dass der Zuschauer unbewusst Geduld gegenüber der Umsetzung der Regierungspläne entwickelt und es möglicherweise verzeiht, wenn es zu Problemen oder Verzögerungen kommt, denn: Wege können bekanntlich steinig und lang sein. Es lässt sich hier also die Verteidigung und Rechtfertigung des Regierungshandeln beobachten. Mit dieser klar defensiv ausgelegten Redestrategie verhält sich Hannelore Kraft ganz getreu des typischen Selbstverständnisses der Regierung.

Abgesehen davon wird in diesen Zitaten erneut der Gemeinschaftssinn der Rezipienten angesprochen, beispielsweise durch die ständige Verwendung der *Wir*-Form und des expliziten Ausdrucks, man wolle es *gemeinsam* schaffen. Die damit intendierten Effekte wurden bereits ausgeführt, nennenswert in diesem Zusammenhang ist jedoch eine letzte Äußerung Krafts zum Thema Radikalisierung: „[...] wir müssen zunächst einmal in der Präventionsarbeit Hinweise darauf haben, wer *driftet* da *ab* Richtung Salafismus.“ Diese Formulierung vereint sowohl den Gemeinschaftsgedanken als auch die Präsentation von Hannelore Kraft und ihrer Regierung als richtungsweisende Institution. Unterbewusst entsteht in den Rezipienten die Vorstellung eines – von der Regierung vorgegebenen – Weges, den die breite Masse der Gesellschaft gemeinsam geht. Wer diesen Weg verlässt, setzt sich einem Risiko aus, beispielsweise eben dem der Radikalisierung. Dass dieser Prozess des „vom Weg Abkommens“ als *abdriften* bezeichnet wird, ist wohl kaum Zufall. Denn wer zum Beispiel beim Autofahren anfängt zu *driften*, der war meist zuvor unvorsichtig oder übermütig. Darüber hinaus vollzieht sich der Vorgang des Driftens oft unkontrolliert und wird gemeinhin als gefährlich angesehen.

Das kommt Krafts Framing-Strategie insofern zugute, als dass die Zuhörer davor abgeschreckt werden, den altbekannten und scheinbar sicheren Pfad, auf dem sie von der Regierung geführt werden, zu verlassen und alternative Wege bestreiten zu wollen. Denn im politischen Kontext wäre ein solcher alternativer Weg die Wahl einer opponierenden Partei – beispielsweise der CDU, repräsentiert durch Armin Laschet.

4.1.2.2 Stärkung

Ob Wirtschaft¹³⁵, Justiz¹³⁶, die Qualität der Kitas¹³⁷ oder die Kommunen¹³⁸ – laut Hannelore Kraft hat sie all diese Bereiche im Laufe ihrer Amtszeit *gestärkt*. Der Frame STÄRKUNG ist keineswegs zu verwechseln mit dem der STÄRKE und die Tatsache, dass Kraft sich gegen Letzteren und für Ersteren entschieden hat, entspringt aus vielerlei Hinsicht einer ausgereiften Framing-Strategie.

So legt der Begriff *Stärkung* die Annahme nahe, dass ein Prozess mit positivem Endziel in Gang gesetzt wurde, aber noch beendet werden muss. Auf politischer Ebene bedeutet das, dass die Akteure noch Zeit benötigen – bestenfalls eine weitere Legislaturperiode – um ihre Vorhaben zu Ende zu bringen und deren volles Potenzial auszuschöpfen. Ähnlich der Funktionsweise des WEG-Frames, wird so implizit um die Geduld der Zuhörer gebeten sowie mögliche ausbleibende Erfolge begründet – ganz getreu der Redewendung „Gut Ding will Weile haben“. Kraft betont mithilfe dieses Frames also bisherige Errungenschaften und verteidigt etwaige Versäumnisse als der fehlenden Zeit geschuldet. Diese defensiven Elemente mögen zwar den Eindruck erwecken, Kraft werde ihrer Rolle als Titelverteidigerin gerecht. Die Beleuchtung eines weiteren Aspekts des STÄRKUNGS-Frames zeigt jedoch, dass es ihr – wie bei so vielen der bisher untersuchten Frames – nicht gelingt, stringent in dieser Position zu verharren.

Denn der Frame des STÄRKENS beinhaltet gleichzeitig die Unterstellung Krafts, dass die Gegebenheiten zu Beginn ihrer Arbeit als Ministerpräsidentin – also unmittelbar nach der Amtszeit von Laschet in einer CDU-geführten Regierung – unzureichend gewesen seien; andernfalls wäre eine Stärkung gar nicht erst vonnöten gewesen. Sie fällt damit kurzzeitig in ihre damalige Rolle als Teil der Opposition zurück und macht Missstände aus dieser Zeit für Probleme, mit denen sie nun zu kämpfen hat, verantwortlich. Letztlich offenbart dieser Frame also ebenfalls eine gewisse Ambivalenz in der Redestrategie Krafts – und letztlich in ihrem Selbstverständnis und ihrer Rolle innerhalb des TV-Duells.

¹³¹ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹³² Protokoll im Anhang, S. 14.

¹³³ Protokoll im Anhang, S. 16.

¹³⁴ Protokoll im Anhang, S. 15.

¹³⁵ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 15.

¹³⁶ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 1.

¹³⁷ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 10.

¹³⁸ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 10.

4.1.2.3 Kampf

In Anbetracht der bereits erlangten Erkenntnisse zu typischen Redestrategien von Regierung und Opposition sollte eigentlich davon ausgegangen werden können, dass der Frame KAMPF entsprechend seines kompetitiven Charakters auf Seiten der Opposition auftaucht. Es ist also durchaus bemerkenswert, dass im Falle des TV-Duells in Nordrhein-Westfalen dieser Frame auf Seiten Laschets kaum in Erscheinung tritt, dafür aber in den Redebeiträgen von Hannelore Kraft umso häufiger („[...] weil es ganz wichtig ist, die Ursachen von Salafismus, von Extremismus zu *bekämpfen*“¹³⁹, „Da *kämpfen* wir für den sozialen Arbeitsmarkt“¹⁴⁰, „Wir haben dafür *gekämpft*“¹⁴¹, „Ich *kämpfe* für eine starke SPD“¹⁴²).

Der Eindruck, der sich dadurch ein weiteres Mal aufdrängt, ist, dass Hannelore Kraft sich tatsächlich von ihrem Herausforderer Armin Laschet bedroht fühlt. Sie hält es für so wahrscheinlich, dass er sie in der Landtagswahl besiegen könnte, dass sie in ihrem Redeverhalten in die Offensive verfällt und damit die Rolle, die üblicherweise der Opposition zukommt, einnimmt. Ein entscheidender Faktor dafür mag auch die aktuelle politische Situation auf Bundesebene sein. Dort dominiert seit Jahren die CDU, während die SPD bei enttäuschenden Umfrageergebnissen verharrt.¹⁴³ Da die Landespolitik nicht losgelöst von der Bundespolitik betrachtet werden kann – weder seitens der Politiker noch seitens der Wähler – ist zu vermuten, dass Kraft die bundesweit vergleichsweise schlechte Position der SPD im Hinterkopf hat und dies auf ihr Redeverhalten überträgt. Vor allem angesichts der bevorstehenden Bundestagswahlen, für die die NRW-Wahl als richtungsweisende „Generalprobe“ angesehen werden kann, scheint es wahrscheinlich, dass Hannelore Kraft sich als Vertreterin einer schwachen SPD eher in der Rolle der Herausforderin sieht und daher die kämpferischen Tendenzen ihres Framings rühren.

Als Randbemerkung soll noch festgehalten werden, dass Laschet den Frame KAMPF nur ein einziges Mal aufgreift, wenn er die aktuelle Bildungspolitik als „größten Angriff“¹⁴⁴ auf die Kinder bezeichnet. Das ist deswegen auch für Hannelore Krafts Framing bezeichnend, weil er an dieser Stelle die aktuelle Landesregierung als Aggressor oder Kämpfer darstellt. Das Bild der vertauschten Rollenverhältnisse scheint also bis zu einem gewissen Grad beiderseits vorhanden zu sein.

¹³⁹ Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁴⁰ Protokoll im Anhang, S. 10.

¹⁴¹ Protokoll im Anhang, S. 11; S. 17.

¹⁴² Protokoll im Anhang, S. 19.

¹⁴³ Vgl. ZDF (2017): Bundestagswahlen seit 1949,

<https://wahltool.zdf.de/wahlergebnisse/2017-09-24-BT-DE.html?i=6> (31.05.2018).

¹⁴⁴ Protokoll im Anhang, S. 14.

4.1.3 Armin Laschet

4.1.3.1 Wettkampf

Schon in seinem Einleitungsstatement zu Beginn des TV-Duells spricht Laschet davon, er habe für Nordrhein-Westfalen den Anspruch, „wieder in die *Spitzenplätze der deutschen Länder* zu kommen.“¹⁴⁵ Diesen Frame, der in den Zuhörern die Assoziation einer existierenden Rangliste unter den Ländern wachruft und deswegen im Folgenden als WETTKAMPF-Frame bezeichnet werden soll, findet sich auffallend häufig in seinen Redebeiträgen („Wir sind *sechzehnter von sechzehn*“¹⁴⁶, „wären wir nur einmal *im Schnitt der deutschen Länder*“¹⁴⁷). Nordrhein-Westfalen schneidet in diesen Äußerungen durchweg unterdurchschnittlich ab. Laschet stellt die aktuelle Situation im Land also der in den übrigen Bundesländern gegenüber und legt dabei Missstände und Versäumnisse offen. Ein sprachliches Mittel, das er dazu besonders gerne zu nutzen scheint, ist der direkte Vergleich, oft auch mit konkreten Zahlen versehen, um die nötige Verhältnismäßigkeit zu gewährleisten. Beispiele dafür finden sich zur Genüge:

Dreizehn deutsche Länder haben verdachtsunabhängige Kontrollen. [...] man muss im Hinterland kontrollieren können. Das machen dreizehn Länder, grün-schwarze, schwarz-grüne, rot-grüne, Kenia-Koalitionen – alle möglichen, nur drei nicht: Bremen, Land Berlin und Nordrhein-Westfalen.¹⁴⁸

140 Einbrüche pro Tag, mehr als in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz zusammen. Nur in Nordrhein-Westfalen. 22 Prozent der Einwohner, 38 Prozent der Einbrüche und deshalb kann uns das nicht ruhen lassen. Ich will, dass Nordrhein-Westfalen so sicher ist wie andere Bundesländer und dass wir nicht bei Einbruchszahlen immer so weit vorne liegen.¹⁴⁹

Anfang, als die Flüchtlinge kamen, gab Nordrhein-Westfalen 22 Prozent pro Flüchtling, Bayern 100.¹⁵⁰

Der Eindruck, der auf diese Weise im Rezipienten entsteht, ist, dass die Regierung in fast jedem anderen Bundesland fähiger und erfolgreicher ist, als die von Hannelore Kraft in NRW. Dabei spielt es laut Laschet keine Rolle, von welcher Partei die jeweiligen Länder derzeit angeführt werden:

Frau Kraft, ich verstehe wirklich nicht, warum Sie nicht das machen, was Ihre Kolleginnen und Kollegen in Niedersachsen, in Rheinland-Pfalz – um nicht immer Bayern zu nehmen – in Thüringen eine rot-rote Regierung... Warum die das alle machen und Sie nicht.¹⁵¹

¹⁴⁵ Protokoll im Anhang, S. 1.

¹⁴⁶ Protokoll im Anhang, S. 12.

¹⁴⁷ Protokoll im Anhang, S. 11.

¹⁴⁸ Protokoll im Anhang, S. 1.

¹⁴⁹ Protokoll im Anhang, S. 1.

¹⁵⁰ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹⁵¹ Protokoll im Anhang, S. 2.

In jedem der Länder, die Laschet hier aufzählt, ist die SPD aktuell an der Regierung beteiligt. Dass Laschet sie an dieser Stelle trotzdem von Kritik verschont und sogar als Positivbeispiel heranzieht, zeigt, dass es ihm nicht vorrangig um die Diskreditierung der Partei der Sozialdemokraten als Ganzes geht – auch wenn diese Absicht natürlich immer unterschwellig vorhanden ist. Sein Fokus liegt vielmehr darauf, Hannelore Kraft als Einzelperson herabzuwürdigen. Den Zuhörern wird so nahegelegt, die aktuellen Missstände seien einzig und allein Hannelore Kraft anzulasten – sie allein trage die Hauptverantwortung und somit auch die Schuld daran, dass NRW im bundesweiten Vergleich so schlecht abschneidet.

Der Frame des WETTKAMPFS dient jedoch nicht nur zur Illustration der Rückständigkeit Nordrhein-Westfalens, die Laschet ausmacht, sondern kreierte im Hörer außerdem das Gefühl der Konkurrenz zu den anderen Ländern. Das kann sich Laschet insofern zunutze machen, als dass die Rezipienten den Ehrgeiz entwickeln, im bundesweiten Vergleich weiter nach vorne zu rücken. Dank der Zahlen und Statistiken, die Laschet als ‚Beweis‘ anbringt, entsteht der Eindruck, das sei mit der aktuellen Regierung nicht möglich. Laschet kritisiert also nicht nur die Regierungsbilanz, sondern weckt auch den Wunsch nach einem Wechsel an der Spitze und verfolgt somit eine typische oppositionelle Redestrategie.

4.1.3.2 Gefahr

Ein weiterer Frame-Bereich, dem viele Äußerungen Laschets entspringen, ist der der GEFAHR. Das zeigt sich vornehmlich beim Thema Islamismus, wenn er von der „bedrohlichen Zahl“ von Salafisten im Land spricht, oder Kämpfern der Terrororganisation IS (Islamischer Staat), die nach Deutschland und insbesondere nach NRW zurückkehren:

Denn wenn der IS in Mossul, im Irak und in Syrien besiegt ist, sagen alle Experten, dann beginnt die eigentliche *Gefahr* erst. Denn dann werden die jungen Leute, die auch aus Nordrhein-Westfalen in den syrischen Bürgerkrieg gezogen sind, Deutsche und Zuwanderer – nicht nur Zuwanderer, auch radikalisierte junge Deutsche – zurückkehren mit Gewalterfahrung.¹⁵²

In diesem konkreten Zusammenhang stellt Laschet in den Köpfen der Zuhörer eine direkte Betroffenheit her, obwohl der Glaubenskrieg in Syrien faktisch weit entfernt ist und den Alltag der Rezipienten abseits von Zeitungsartikeln und Fernsehbeiträgen kaum tangiert. Auch sind islamistische Anschläge in Deutschland bisher als Seltenheit zu verbuchen. Trotzdem gelingt es Laschet mit diesem Frame, ein Gefühl der allgegenwärtigen

Unsicherheit und Bedrohung zu generieren. Erleichtert wird ihm dies durch die schon lange geschaffenen Voraussetzungen aufgrund des seit Jahren hohen öffentlichen Interesses an dieser Thematik. Vor allem durch die ständige – und oft sehr einseitige – Medienpräsenz ist die Angst vor einem Terroranschlag innerhalb der Bevölkerung ohnehin gestiegen. Somit sind die Menschen in besonderem Maße zugänglich für dementsprechendes Framing; Laschet muss lediglich an bereits bestehende Denkmuster anknüpfen. Verstärkt wird die Wirkung des Frames, indem Laschet explizit auch den Frame GEWALT anspricht, die von jenen Menschen zu erwarten ist. Der abstrakte Begriff der *Gefahr* wird so zu einer konkreten Handlung verdichtet und dem Rezipienten nähergebracht.

Derselben Logik folgt die Bezeichnung der Salafisten, Islamisten und Rückkehrer als *Gefährder*. Auch dieser Begriff hat seine Prominenz durch die Medien erlangt und ist mittlerweile gemeinhin gebräuchlich. Im TV-Duell fällt jedoch auf, dass Hannelore Kraft den Frame zu scheuen scheint und stattdessen die neutralere Variante „Salafisten“¹⁵³ verwendet. Laschet scheint hier weniger Hemmungen zu haben („Wir brauchen für bestimmte *Gefährder* Fußfesseln“¹⁵⁴). Das ist deswegen gewinnbringend, weil der Frame GEFÄHRDER weitaus subjektiver ist und deutlich mehr Implikationen mit sich bringt als beispielsweise die bloße Bezeichnung als „Islamist“. In Letzterer steckt wörtlich lediglich die Information über den Glauben der betreffenden Person, wohingegen der GEFÄHRDER-Frame explizit auf eine ausgehende Bedrohung hinweist.

Dass Hannelore Kraft damit eher zurückhaltend umgeht, kann damit erklärt werden, dass sie kein Interesse daran hat, Angst in der Bevölkerung zu schüren, im Gegenteil: Ihr Ziel als amtierende Regierungschefin ist es, ein positives Bild der Sicherheitslage im Land zu vermitteln, um den Eindruck zu erwecken, man habe die Situation unter Kontrolle und die Bürger könnten sich auf die Regierung verlassen. Als Teil der Opposition verfolgt Laschet natürlich andere Ziele. Für ihn ist es profitabel, bestehende Unsicherheiten der Bevölkerung noch zu verstärken und diese damit dazu zu bringen, die Qualitäten der Regierung in Sachen Innere Sicherheit infrage zu stellen.

Ein Redebeitrag Laschets, der hieran anknüpft, ist die Bezeichnung des derzeit amtierenden Innenministers Ralf Jäger (ebenfalls SPD) als „*Sicherheitsrisiko*“¹⁵⁵ für das Land. An dieser Stelle geht er noch einen Schritt weiter: Die Regierung – repräsentiert durch Jäger – wird nicht nur inkompetent in Sicherheitsfragen dargestellt, sondern

¹⁵² Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁵³ Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁵⁴ Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁵⁵ Protokoll im Anhang, S. 5.

sogar als Ursache der Bedrohung. Auf diese Weise legt er den Zuhörern nahe, das Beste für die Sicherheit im Land sei eine Abwahl der aktuellen Regierung.

4.1.3.3 Härte

Ein nächster Kritikpunkt Laschets an der Regierung von Hannelore Kraft ist ihre fehlende Entschiedenheit. Die bisherige Politik im Land beschreibt er als bloßes „Laufenlassen“¹⁵⁶ mit mangelndem Durchgreifen. Aus diesem Vorwurf entwickelt Laschet den Frame-Bereich der HÄRTE, der für ihn erfolgreiches Regieren ausmacht. So brauche man beispielsweise „den *harten Willen*, zu entscheiden“¹⁵⁷. Mit dieser Formulierung zeichnet er das Bild einer unumstößlichen Überzeugung, die letztlich auch zu einer Aktion, in diesem Fall einer konkreten Entscheidung führt. Demgegenüber stehen die „*weiche[n] Antworten*“¹⁵⁸, die er auf Seiten der Landesregierung identifiziert. Auf diese Weise definiert er die Lösungsansätze der Gegenseite als instabil, kaum widerstandsfähig und wenig handfest. Es fehle also am zuvor angesprochenen konsequenten Durchgreifen oder auch ANPACKEN – wobei Letzteres ebenfalls als einzelner Frame wiederholt in den Redebeiträgen Laschets auftaucht („um genau dieses Thema *anzupacken*“¹⁵⁹, „Jede Regierung am 14. Mai muss das *anpacken*“¹⁶⁰) und dem Frame-Bereich HÄRTE zugeordnet werden kann. In erster Linie meint „anpacken“ nichts weiter als „anfassen“.¹⁶¹ Die beiden Verben unterscheiden sich jedoch in ihrer Intensität: Der Vorgang des *Anpackens* wird im Allgemeinen als weitaus kraftvoller verstanden, im Duden findet sich daher auch das Synonym „*fest [...]* fassen“¹⁶². Das hat auch Auswirkungen auf seinen Verwendungskontext. Daher wird dieser Begriff hauptsächlich dann verwendet, wenn er sich auf robuste – und damit in den meisten Fällen *harte* – Gegenstände bezieht. Auf den Kontext des TV-Duells lässt sich das so übertragen, dass Laschet seinem eigenen Politikstil ebenjene Eigenschaften zuschreibt, also entschiedenes und starkes Handeln. Mögliche negative Konnotationen des Frames ANPACKEN, beispielsweise Rücksichtslosigkeit und mangelndes Feingefühl, blendet Laschet dabei aus.

Ein letzter Frame, der im Zuge der Untersuchung des Frame-Bereichs HÄRTE erwähnt werden soll, ist die

REPRESSION („Das hat die Landesregierung auch begonnen, aber es muss auch mit *Repression* geschehen“¹⁶³). An dieser Stelle wirbt Laschet für das Mittel der Unterdrückung, um gegen Salafisten vorzugehen. Damit fordert er einen außerordentlich radikalen und *harten* Lösungsweg und nimmt sogar etwaige negative Emotionen, die mit dem Begriff *Repression* einhergehen können, in Kauf. Denn die Unterdrückung anderer Menschen ist mindestens ein Eingriff in die Persönlichkeitsrechte und kann sich sogar bis hin zur Gewalttat steigern. Laschet inszeniert sich damit als fest entschlossener Gegner des Salafismus, der auch vor extremen und möglicherweise umstrittenen Vorgehensweisen nicht zurückschreckt, um dieses Problem im Land zu bewältigen. So versucht er sich von der Landesregierung abzugrenzen, die zwar erste Schritte unternommen habe, im Endeffekt aber erneut nicht genügend *Härte* gezeigt habe.

4.2. Metaphern

4.2.1 Orientierungsmetaphern

In den Redeanteilen beider Kandidaten finden sich eine Reihe von Orientierungsmetaphern. In diesem Zuge soll auf den bereits untersuchten Frame WEG verwiesen werden, bei dessen Gebrauch insbesondere Hannelore Kraft nach der metaphorischen Vorstellung VORNE IST GUT – HINTEN IST SCHLECHT argumentiert („Wir sind mit Zuwanderung großartig *nach vorne gekommen*“¹⁶⁴ versus „Sie sind doch nur in der Vergangenheit *stehen geblieben*“¹⁶⁵). Außerdem folgen auffallend viele Äußerungen von Hannelore Kraft und Armin Laschet dem Prinzip GUT IST OBEN – SCHLECHT IST UNTEN. So spricht Kraft beispielsweise von einem „*hohen* Sicherheitsniveau“¹⁶⁶, von präventiven Programmen, die man *nach oben gefahren* habe¹⁶⁷, einer *hohen* Zufriedenheit¹⁶⁸, einem *niedrigen Stand* der Arbeitslosigkeit¹⁶⁹ oder *angehobenen* Investitionen¹⁷⁰. Ein besonders anschauliches Zitat in diesem Zusammenhang findet sich zum Thema Wirtschaftswachstum: „Wir haben 'ne ganz gute Entwicklung hingelegt. Wir haben 2010 begonnen, da war der Abstand 1,6 Prozent. NRW hier *unten*, Bund da *oben*. [...] 2014 lagen wir schon *drüber*“.¹⁷¹ Auf diese Weise bedient sich Kraft

¹⁵⁶ Protokoll im Anhang, S. 11.

¹⁵⁷ Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁵⁸ Protokoll im Anhang, S. 19.

¹⁵⁹ Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁶⁰ Protokoll im Anhang, S. 12.

¹⁶¹ Vgl. Duden: *anpacken*, <https://www.duden.de/rechtschreibung/anpacken> (29.05.2018).

¹⁶² Vgl. Duden: *anpacken*, <https://www.duden.de/rechtschreibung/anpacken> (29.05.2018).

¹⁶³ Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁶⁴ Protokoll im Anhang, S. 7.

¹⁶⁵ Protokoll im Anhang, S. 10.

¹⁶⁶ Protokoll im Anhang, S. 3.

¹⁶⁷ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁶⁸ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 9.

¹⁶⁹ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 15.

¹⁷⁰ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 16.

¹⁷¹ Protokoll im Anhang, S. 16.

unterschwellig bereits existierender Deutungsmuster bei ihren Zuhörern. Indem sie die aktuellen Handlungen und Ergebnisse ihrer Regierung als *oben* verortet, stärkt sie außerdem die neuronale Verbindung, wonach die Regierung *oben* und damit *gut* ist.

Um seiner Rollenzuweisung als Repräsentant der Regierung gerecht zu werden, müsste Armin Laschet nun diese Orientierungsmetaphern von Kraft aufgreifen und die Ausrichtung in seinem Sinne verändern, sodass die Zuhörer beginnen, die Regierung *unten* einzuordnen. In der Tat beobachtet man eine entsprechende Reaktion Laschets, indem er das gegenteilige metaphorische Konzept UNTEN IST GUT einführt: „[...] wir sind in den letzten Jahren so *gesunken* wie seit langen Jahren nicht mehr, natürlich auch in Nordrhein-Westfalen.“¹⁷² Es scheint hier Erfolge der Landesregierung zu geben, die selbst Laschet nicht leugnen kann. Indem er diese nun aber räumlich *unten* verortet, hebt er die Wirkung der Orientierungsmetapher OBEN IST GUT aus und verhindert so zumindest, dass die von Kraft intendierte neuronale Verbindung *Regierung=oben=gut* gestärkt wird. Diese Umkehrung der Orientierungsmetapher OBEN IST GUT – UNTEN IST SCHLECHT in OBEN IST SCHLECHT – UNTEN IST GUT zeigt sich später erneut, wenn Laschet von „*gestiegene[r]* Kinderarmut“¹⁷³ oder einem „*niedrigen* Sicherheitsniveau“¹⁷⁴ spricht.

Zwar muss angezweifelt werden, dass es Laschet in dem kurzen Zeitraum des TV-Duells gelingt, über Jahrzehnte entstandene neuronale Verbindungen zu schwächen. Dennoch kann er es mithilfe dieser Strategie vermeiden, in das Redeverhalten seiner Konkurrentin Kraft zu verfallen und so die Wirksamkeit ihrer Redestrategie auf ein Minimum begrenzen. Dabei lassen sich klassische Züge der Beziehung „Regierung – Opposition“ feststellen: Die Regierung übernimmt die Initiative, den aktiven Part, während die Opposition vornehmlich reaktiv agiert.

4.2.2 Ontologische Metaphern

Wie bereits ausgeführt wurde, finden ontologische Metaphern oft derart unterschwellig statt, dass wir sie in unserer Alltagssprache regelmäßig nutzen, ohne ihren metaphorischen Charakter zu erkennen. Jede ontologische Metapher aus dem Verlauf des TV-Duells zu untersuchen, wäre deswegen nicht nur unverhältnismäßig aufwendig, sondern auch unnötig, da sie nicht Teil einer zielgerichteten Redestrategie sind, sondern vielmehr unbewusst und nebenbei verwendet werden. Der Erkenntnisgewinn für diese Arbeit wäre dementsprechend

gering. Stattdessen wird diese Analyse sich auf jene ontologischen Metaphern konzentrieren, die als sprachliche Auffälligkeit betrachtet werden können und bei denen deswegen davon ausgegangen werden kann, dass sie einer bewussten übergeordneten Redestrategie dienen.

Eine solche wird seitens Laschets beim Themenblock Sicherheit verwendet: „*ein Islam*, der das Grundgesetz ablehnt, ist *ein Salafismus*.“¹⁷⁵ Die abstrakten Begriffe „Islam“ und „Salafismus“ werden hier zu einer greifbaren Entität – insbesondere wegen des zusätzlichen Artikels. Gerade in diesem Kontext ist das für Laschet vielversprechend, denn die wenigsten seiner Adressaten sind schon einmal direkt mit Islamismus oder Salafismus in Berührung gekommen. Etwaige daher rührende Distanzen verschwinden nun mithilfe der ontologischen Metapher, die Bedrohung durch einen radikalen Islam wird konkretisiert. Dies erleichtert es Laschet, in der Bevölkerung ein Gefühl der Unsicherheit zu verbreiten – was wiederum als Teil seines Framings der GEFAHR (siehe 4.1.3.2) angesehen werden kann und dieses stärkt.

Bei den Redebeiträgen von Hannelore Kraft findet man ontologische Metaphern unterdessen vorrangig, wenn es um die Frage geht, wie Migranten in den Arbeitsmarkt integriert werden können („damit wir auch die Menschen *in die Arbeit hineinbekommen*, in gute Arbeitsplätze“¹⁷⁶). Hier wird der Arbeitsmarkt, also die abstrakte Vorstellung eines Systems von Angebot und Nachfrage an Jobs, zur Entität. Ebenso wie bei Laschet wird den Zuhörern damit die Idee von *Arbeit* nähergebracht, sie erscheint konkreter und damit realistischer. Diese Metapher entfaltet ihre Wirkkraft insbesondere bei jenen Rezipienten, die sich selbst mit Arbeitslosigkeit konfrontiert sehen. Ihnen vermittelt Kraft den Eindruck, ein Job sei in greifbarer Nähe – unter der Prämisse, dass sie weiterhin als Ministerpräsidentin die Möglichkeit hat, darauf hinzuwirken. Allerdings wandert Kraft mit der Art und Weise, wie sie die ontologische Metapher in diesem Fall einsetzt, auf einem schmalen Grat. So kann es den Anschein haben, als beziehe sie sich damit nur auf Objekte, die von A nach B bewegt werden können und nicht auf reale Menschen. Folglich könnten die Zuhörer sich instrumentalisiert vorkommen und mit Abwehr reagieren, worunter Krafts Sympathiewerte deutlich leiden könnten.

Kurz darauf greift Kraft die Metapher ARBEIT IST EINE ENTITÄT erneut auf und erweitert sie noch:

Und deshalb ist dort auch die Situation, auch Menschen, die nur schwer *in Arbeit kommen* und die, wie wir wissen, über kriminelle

¹⁷² Protokoll im Anhang, S. 10.

¹⁷³ Protokoll im Anhang, S. 10.

¹⁷⁴ Vgl. Protokoll im Anhang, S. 2

¹⁷⁵ Protokoll im Anhang, S. 7.

¹⁷⁶ Protokoll im Anhang, S. 9.

Machenschaften in Scheinarbeitsverträge gedrängt werden und damit auch in unsere Sozialsysteme eingewandert sind.¹⁷⁷

Neben *Arbeit* werden hier auch die *Scheinverträge* und *Sozialsysteme* zu Entitäten, in die man hineingedrängt werden oder einwandern kann. Diese ontologischen Metaphern sind in erster Linie interessant, weil sie ebenfalls in den WEG-Frame eingebettet sind – wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. So verwendet Kraft im Falle der Entität *Arbeit* das vergleichsweise neutrale Verb *kommen*. Für die *Scheinverträge* und *Sozialsysteme* werden indes mit *gedrängt werden* und *einwandern* teilweise eher negativ behaftete Verben benutzt, die außerdem mit einer gewissen Unkontrollierbarkeit assoziiert werden. Das erweckt den Eindruck, „in Arbeit kommende“ Menschen würden dem „rechten“ Weg folgen, den Hannelore Kraft vorgibt, während die übrigen eine falsche Abzweigung genommen hätten.

4.2.3 Die Kommunen sind krank

Die Metapher – oder genauer: Personifikation – der KRANKEN KOMMUNEN taucht sowohl in den Redebeiträgen von Hannelore Kraft als auch in denen von Armin Laschet auf. Auf beiden Seiten wird hierbei der Quellbereich der *Krankheit* auf die Zieldomäne der *Kommunen* übertragen. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass ihre Verwendung seitens der beiden Kandidaten sich hinsichtlich ihrer Intensität und Radikalität unterscheidet.

Die vergleichsweise moderate Form der Metapher DIE KOMMUNEN SIND KRANK zeigt sich bei Armin Laschet, wenn die Rede ist von „belasteten“¹⁷⁸ beziehungsweise „schwer belasteten Kommunen“¹⁷⁹, die „Hilfe“¹⁸⁰ brauchen sowie einer großen „Anstrengung“ für die Kommunen¹⁸¹. Damit bewegt sich Laschet innerhalb des Konzepts KRANKHEIT im Bereich eines Vorstadiums. In den Köpfen der Rezipienten entsteht das Bild von stark geschwächten und daher anfälligen Kommunen, die – sofern sich nichts an der Situation ändert – über kurz oder lang zusammenbrechen werden. Hier reiht sich auch ein Zitat Laschets zur Trägerlandschaft in Nordrhein-Westfalen ein: „Wenn Sie mal mit der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas, den Kirchen reden, die *stehen fast vor dem Kollaps*.“¹⁸² Auf diese Weise versucht Laschet, seine Kontrahentin Kraft als unverantwortlich den Kommunen gegenüber darzustellen und ihre Fähigkeiten als Ministerpräsidentin, deren Aufgabe es wäre, sich deren Probleme anzunehmen, infrage zu stellen. Indem er

gleichzeitig andeutet, der tatsächliche *Ausbruch der Krankheit* sei noch abzuwenden, die Lage der Kommunen also noch zu retten, evoziert er einerseits das Gefühl der Dringlichkeit und andererseits das Gefühl von Hoffnung, das im Idealfall auf ihn und seine Partei projiziert werden soll. Falls die unbedingt notwendige Veränderung der Situation rasch vollzogen würde – also im Zuge der kommenden Landtagswahl –, könne Laschet den Kommunen noch helfen.

Demgegenüber steht Hannelore Krafts Verwendung der Metapher der KRANKEN KOMMUNEN, bei der sie sich auf die ehemalige CDU-geführte Landesregierung unter Mitwirkung von Armin Laschet bezieht. In diesem Zuge wirft sie ihrem Konkurrenten vor: „Die Kommunen wurden von Ihnen ja *ausgeblutet*. Wir haben sie von der *Intensivstation* geholt.“¹⁸³ Armin Laschet sei demnach nicht der Retter der Kommunen, sondern vielmehr die Ursache für ihren derzeitigen Zustand. Den wiederum beschreibt Hannelore Kraft deutlich schlechter als Armin Laschet; die Kommunen seien durch ihr Zutun nur knapp dem Tode entronnen. Im Gegensatz zu dem Bild, das Laschet skizziert, sieht sie die Kommunen aktuell nicht im Vorstadium einer Krankheit, sondern bereits in der Erholungsphase. Ein weiterer Unterschied, der ins Auge fällt, liegt in der Art der Krankheit, die beide Kandidaten beschreiben. Während Laschet lediglich von Symptomen der Überanstrengung spricht, weckt der oben aufgeführte Redebeitrag Krafts, in dem von „Ausbluten“ die Rede ist, Assoziationen einer mutwillig herbeigeführten Verletzung. Während Armin Laschet Hannelore Kraft also lediglich der Fahrlässigkeit und Verantwortungslosigkeit bezichtigt, stellt sie ihn und die damalige Landesregierung als gewalttätig und skrupellos dar. Das dient als Abschreckungstaktik, die die Zuhörer davon abhalten soll, sich bei der bevorstehenden Wahl für Armin Laschet zu entscheiden.

Das hier zu beobachtende Redeverhalten der beiden ist nicht stringent mit den Kriterien, die vorab der Rhetorik von Regierungs- beziehungsweise Oppositionsparteien zugeteilt wurden. Demnach müssten sich radikale Redestrategien vornehmlich auf Seiten der Opposition zeigen, hier jedoch ist das Gegenteil der Fall: Zwar kann Armin Laschets Anwendung der Metapher DIE KOMMUNEN SIND KRANK durchaus als offensiv und damit typisch oppositionell betrachtet werden. Die intendierte Wirkung erlischt jedoch dadurch, dass Hannelore Kraft ihn in Intensität und Radikalität bei weitem übertrifft.

¹⁷⁷ Protokoll im Anhang, S. 14.

¹⁷⁸ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹⁷⁹ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹⁸⁰ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹⁸¹ Protokoll im Anhang, S. 9.

¹⁸² Protokoll im Anhang, S. 12.

¹⁸³ Protokoll im Anhang, S. 10.

4.2.4 Der Verkehr ist ein Blutkreislauf

Abschließend soll eine Metapher Hannelore Krafts untersucht werden, die sie beim Thema Verkehrspolitik anbringt: „Wir haben viele Pendlerströme und wir liegen im *Herzen* Europas. Wir sind wirklich sozusagen die *Verkehrsader*, sowohl in nördliche Richtung als auch in Ost-West-Richtung.“¹⁸⁴ Hier nimmt sie den Quellbereich eines menschlichen Blutkreislaufes und überträgt ihn auf die Verkehrssituation in Europa. Daraus entsteht die Strukturmetapher DER VERKEHR IST EIN BLUTKREISLAUF. Dem Land Nordrhein-Westfalen kommen dabei die beiden wichtigsten Funktionen zu, es ist *Herz* und *Ader* zugleich. Das impliziert, dass das System ohne Nordrhein-Westfalen nicht überlebensfähig sei. Indem Hannelore Kraft sich dieser Metapher bedient, verdeutlicht sie den Zuhörern, dass sie sich der großen Rolle, die das Land für das europäische Verkehrsnetz spielt, bewusst ist und diesem Thema, das die Bürger unmittelbar berührt und beschäftigt, ebenfalls eine existenzielle Bedeutung beimisst. Die Rezipienten fühlen sich derartig ernst genommen und auf einer Wellenlänge mit der Ministerpräsidentin.

Auffallend ist, dass die Metapher DER VERKEHR IST EIN BLUTKREISLAUF ebenso wie die vorangegangene Metapher DIE KOMMUNEN SIND KRANK als Quellbereich den menschlichen Körper hat. Kraft scheint demnach bei der Auswahl ihrer Redestrategien Wert auf eine gewisse Stringenz zu legen. Das ist deswegen vorteilhaft, weil sie auf diese Weise die Botschaften, die sie vermitteln möchte, häufiger und damit langfristiger platzieren kann. Der Quellbereich *Körper* ist dabei für jeden Zuhörer direkt erfahrbar und insofern leicht zugänglich. Die beiden Metaphern bedienen jedoch nicht nur isoliert voneinander dieselben Interpretationsmuster. Es hat außerdem den Anschein, als würde Hannelore Kraft sich mit der Einen auf die Andere beziehen. So erinnert der metaphorische Ausdruck *Verkehrsader* an die von Armin Laschet *ausgebluteten* Kommunen der vorherigen Metapher. Der davon erhoffte Effekt ist, dass die Rezipienten diese Verbindung wahrnehmen und in der Folge befürchten, Laschet könne in der Verkehrspolitik dasselbe anrichten wie zuvor in der Kommunalpolitik. Erneut versucht Kraft also, die Zuhörer von einer Wahl Armin Laschets abzuhalten, indem sie ihn als gefährlich für das Wohl des Landes darstellt.

¹⁸⁴ Protokoll im Anhang, S. 17.

¹⁸⁵ Protokoll im Anhang, S. 2.

¹⁸⁶ Protokoll im Anhang, S. 2.

4.3 Weitere Redestrategien

Abschließend soll auf ausgewählte sprachliche Besonderheiten eingegangen werden, die weder der Kategorie der Frames noch der der Metaphern zugeordnet werden können. Jede dieser Auffälligkeiten wurde im Verlauf des TV-Duells so häufig verwendet, dass davon ausgegangen werden kann, dass ihr Einsatz bewusst erfolgt. Ihre Analyse ist demnach notwendig, um ein ganzheitliches Bild der Redestrategien beider Kandidaten liefern zu können.

4.3.1 Bürgernähe

Die Nähe zu den Bürgern ist existenziell für jeden Politiker, da auf diese Weise steigende Sympathiewerte und langfristige Bindungen hergestellt werden, die letztendlich in einem Wahlerfolg resultieren können. Dabei ist es zweitrangig, ob diese Bürgernähe seitens des Politikers tatsächlich besteht oder nur inszeniert ist – solange er sie authentisch vermittelt. Sprache ist dafür ein geeignetes und gern genutztes Mittel, wie vor allem Armin Laschet in seinen Redebeiträgen zeigt. Der Dialog mit den Bürgern ist darin ein zentraler Bestandteil, den er immer wieder erwähnt: „Sie können doch jetzt nicht *den Menschen erklären* [...]“¹⁸⁵, „Sollen wir kurz *den Zuschauern erklären* [...]“¹⁸⁶, „Und deshalb muss *man den Bürgern erklären* [...]“¹⁸⁷. Dadurch verdeutlicht er den Zuhörern, welch hohen Stellenwert er dem direkten Kontakt zum Bürger beimisst und vermittelt ihnen das Gefühl, sie seien ihm wichtig. Damit will er ebenjene Bindung aufbauen, die eingangs als zentrales Erfolgskriterium eines jeden Politikers vorgestellt wurde.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Bürgernähe ist die Gleichrangigkeit von Politiker und Bürgern. Auch hier setzt Laschet an, wie folgendes Zitat veranschaulicht: „Ich finde, *mit vielen, vielen Menschen in diesem Land*, dass er [Landesinnenminister Ralf Jäger] zum Sicherheitsrisiko geworden ist.“¹⁸⁸ Damit stellt er sich auf eine Ebene mit den Bürgern und impliziert, er würde dieselben Interessen und Meinungen vertreten, wie sie. In den Köpfen der Rezipienten wird Laschet somit zum Teil ihrer Gruppe, dem sie vertrauen und mit dem sie sich solidarisieren können. Diesen Effekt verstärkt Laschet noch, indem er bei diversen Gelegenheiten zeigt, dass er sich in die Alltagssituationen und Erfahrungen der Bevölkerung gut hineinversetzen kann. Als Beispiel dienen hier zwei Kölner Ereignisse: die gewaltsamen Demonstrationen von Hooligans und Salafisten (HoGeSa) sowie das Sicherheitsdebakel der Kölner Silvesternacht, die viele Menschen im Land verunsichert haben.

¹⁸⁷ Protokoll im Anhang, S. 5.

¹⁸⁸ Protokoll im Anhang, S. 5.

Hooligans und Salafisten schließen sich zusammen, könnt' man eigentlich auf die Idee kommen, dass das gewalttätig werden könnte. Dann sehen die Menschen im Fernsehen umkippende Polizeiwagen am nächsten Morgen und Herr Jäger sagt, das Polizeikonzept ist voll aufgegangen. Kölner Silvesternacht – 1,5 Millionen Menschen sehen am Neujahrstag über Express und Kölner Stadtanzeiger die Meldungen über die Nacht.¹⁸⁹

Hierbei soll der Eindruck entstehen, dass Armin Laschet Problemsituationen nicht aus seiner Rolle als Politiker heraus erlebt, sondern sie vielmehr aus der Perspektive der Bürger betrachtet. Auf diese Weise verringert er die Distanz zwischen sich und seinen Zuhörern und vergrößert sie gleichzeitig zur Regierung, die die Bürger nur anlüge. Erneut verkörpert er hier also die kritisierende, Missstände und Unwahrheiten aufdeckende Opposition.

Unterdessen findet man den direkten Bezug zum Publikum bei Hannelore Kraft nur selten und wenn, dann mit anderer Ausrichtung. Während Armin Laschet vergleichsweise neutral von „Bürgern“, „Zuschauern“ oder schlicht „Menschen“ spricht, wählt sie eine andere Bezeichnung für die Bevölkerung, wie an dieser Äußerung erkennbar wird: „Und werfen Sie, auch für die *Wählerinnen und Wähler*, diese Dinge bitte nicht durcheinander.“ Zunächst fällt auf, dass sie an dieser Stelle zwar Einsatz für die Bürger zeigt, es fehlt jedoch der direkte Kontakt, der zum Beispiel durch einen Dialog – oder die bloße Vorstellung davon – entstehen würde. Im Gegensatz zu Laschet stellt sich Hannelore Kraft auch nicht als dem Publikum ebenbürtig dar. Stattdessen bewegt sie sich auf einer höheren Ebene, von der aus sie sich für ihre Belange stark machen kann. All dies birgt jedoch auch Vorteile, beispielsweise, dass die Zuhörer zu ihr aufsehen, und kann daher noch nicht als Schwachpunkt ihrer Redestrategie betrachtet werden. Das Defizit liegt vielmehr in der Bezeichnung „Wählerinnen und Wähler“, die die Bevölkerung funktionalisiert. Genauer findet hier eine Reduzierung der Zuhörer auf ihre Rolle als „Stimmenbeschaffer“ statt. Das hat den Anschein für die Bürger, sie seien für Hannelore Kraft lediglich Mittel zum Zweck, um ihre Machtposition zu sichern.

4.3.2 Veranschaulichung

In den Redebeiträgen von Armin Laschet stößt man außerdem auffallend häufig auf das sprachliche Mittel der anschaulichen Erzählung. Gerade in Bereichen, in denen er eine Gefahr für das Land wittert, schildert er Situationen so bildlich, dass die Zuhörer das Gefühl bekommen, sie wären vor Ort: „Das ist ja logisch, dass die Täter nicht mehr an das Zollamt anfahren und man den Kofferraum öffnet“¹⁹⁰, „[...] das ist ein falsches

Integrationsverständnis, wenn Sie dann demnächst in jedem Stadtrat eine Gruppe von Herrn Erdoğan sitzen haben“¹⁹¹. Ein besonders ausgereiftes Beispiel findet sich beim Thema des islamistischen Attentäters Anis Amri:

Aber Sie glauben doch nicht ernsthaft, Frau Kraft, dass irgendein anderes deutsches Bundesland gerne im Salafismus von einem Land lernen will, wo Herr Amri vierzehn Identitäten hat, Sie ihn nicht in Haft nehmen, der durch seine salafistischen Moscheen reist, der einem V-Mann erklärt, „ich will im Namen Allahs töten“.¹⁹²

Mit diesen Schilderungen verfolgt Laschet eine ähnliche Strategie wie die, die beim GEFAHR-Frame beobachtet werden konnte. Er lässt die Bedrohung durch Kriminalität, gescheiterte Integration oder Islamismus gedanklich näher an das Publikum heranrücken und verbreitet so ein Gefühl der Unsicherheit im Land. Die Zuhörer fühlen sich direkt davon betroffen und sehen die Notwendigkeit einer Veränderung in der Folge als umso dringlicher an. Da die aktuelle, scheinbar mangelhafte Sicherheitslage automatisch Hannelore Kraft und ihrer Regierung angelastet wird (und auch werden soll), ist Veränderung in diesem Fall mit einem Führungswechsel gleichzusetzen – zugunsten Laschets. Es handelt sich also erneut um eine gezielte Diskreditierung der amtierenden Regierung.

Abseits der Veranschaulichungen in Bezug auf Gefahr, weisen Situationsbeschreibungen in den Redebeiträgen von Armin Laschet oft einen Selbst-Bezug auf. Einige davon dienen dazu, seinen persönlichen Einsatz für die Bürgerinteressen zu betonen: „Ich hab' einfach mal vor Ort bei mir in Aachen, Stadt und Kreis, Schulleiter eingeladen“¹⁹³, „Dann hab ich ihn [den Bundesverkehrsminister] angerufen und gesagt, 'das ist ja wohl unglaublich“¹⁹⁴. Er inszeniert sich also als engagierten und fleißigen Politiker, der nicht davor zurückscheut, sich Problemen selbst anzunehmen. Die hierbei verfolgte Intention ist erneut, dass der Bürger Vertrauen zu Armin Laschet aufbaut und derartig eine Bindung zum Kandidaten entsteht.

Dieser Vorgang vollzieht sich wesentlich leichter, wenn man die rationale Ebene verlässt und auf Emotionalität setzt. Auch dies tut Laschet gleich zu Beginn, als ihm die Frage gestellt wird, ob er Erfahrung mit Einbrüchen habe:

Also bei Nachbarn von uns gab es mehrmals Autoaufbrüche, direkt in unserer Straße. Und bei meinem Schwager ist eingebrochen worden, ist dem kleinen Jungen, der da Kind war, gedroht worden: „Wehe, du sagst das weiter.“ Der hat das lange gar nicht verraten. Also ich weiß, was das bedeutet [...].¹⁹⁵

Zunächst positioniert sich Armin Laschet damit erneut auf einer Stufe mit seinen Zuhörern, indem er erzählt, er sei

¹⁸⁹ Protokoll im Anhang, S. 6–7.

¹⁹⁰ Protokoll im Anhang, S. 1.

¹⁹¹ Protokoll im Anhang, S. 8.

¹⁹² Protokoll im Anhang, S. 4.

¹⁹³ Protokoll im Anhang, S. 13.

¹⁹⁴ Protokoll im Anhang, S. 17.

¹⁹⁵ Protokoll im Anhang, S. 1.

mit denselben Sorgen und Problemen konfrontiert wie sie. Zentraler ist jedoch die nachfolgende Erzählung, in der er sich auf die Erfahrung des bedrohten Jungen bezieht. Das Thema Kinder ist bei einem Großteil der Bevölkerung mit enormer Emotionalität verbunden und birgt daher außerordentliches Aktivierungspotenzial. Bei der Kindesfürsorge handelt es sich um einen der ursprünglichsten Instinkte der Menschheit, selbst bei Kinderlosen ist er tief im Unterbewusstsein verankert. Armin Laschet weiß darum und zielt genau darauf ab, indem er das Bild eines schutzbedürftigen Kindes durch das Attribut „klein“ und den Beisatz „der da Kind war“ noch stärkt. Dadurch verleiht er dem Thema der Hauseinbrüche eine höhere Bedeutung und kann es in seine Redestrategie der Gefahr und Inneren Sicherheit einbetten, die nun schon ausführlich dargelegt wurde. Vor allem jedoch bietet ihm sich die Möglichkeit, Hannelore Kraft vorzuwerfen, sie habe in Sachen Schutz von Kindern – und damit bei einer der zentralsten Sorgen der Bürger – versagt. Laschet hingegen steht durch diese Erzählung als Vertrauter der besorgten Bevölkerung dar, der ihre Ängste nicht nur nachvollziehen kann, sondern selbst davon betroffen ist. Das evoziert im Zuhörer die Hoffnung, er messe dem Thema eine ebenso hohe Bedeutung bei.

4. Fazit

Mit Blick auf die Fragestellung dieser Arbeit lässt sich sagen, dass sich die zu Beginn formulierte Hypothese, wonach Hannelore Kraft vorrangig defensiv und Armin Laschet offensiv vorgeht, nur teilweise bestätigt. Zwar ließen sich auf beiden Seiten Elemente der für ihre Rolle typischen Redestrategie finden. Doch während Armin Laschet dem durch konsequente Offensivität größtenteils treu blieb, wechselte Hannelore Kraft, der laut Theorie eine defensive Taktik zu unterstellen war, immer wieder ebenfalls in radikale und konfliktorientierte Redemuster. Ein möglicher Grund sind ihre nur mäßigen Umfragergebnisse, die ihr eine schlechte Ausgangssituation für die Diskussion einbringen und gleichzeitig Armin Laschet stärken, der dadurch selbstbewusster und siegessicherer auftritt. Dadurch wird Hannelore Kraft trotz ihres Amtes als Ministerpräsidentin in eine oppositionsähnliche Rolle gedrängt, um Armin Laschet zu diskreditieren und ihn derartig in der Wähler-Gunst sinken zu lassen. Nahe liegend ist auch die Erklärung, dass es Hannelore Kraft angesichts der bevorstehenden Bundestagswahl, bei der die CDU zum Zeitpunkt des TV-Duells als klarer Favorit gilt, nicht gelingt, die Bundes- und Landesebene strikt voneinander zu trennen. Die offensive Ausrichtung ihrer Redebeiträge könnte demnach gar nicht ausdrücklich auf Armin Laschet abzielen, sondern vielmehr auf die Bundes-CDU. Das wäre insofern plausibel, als dass davon

ausgegangen werden kann, dass auch Menschen aus anderen Bundesländern das TV-Duell in Nordrhein-Westfalen verfolgen und sich eventuell hier eine erste Orientierung für die kommende Bundestagswahl holen. Folgt man dieser Annahme, bleibt jedoch die Frage offen, weshalb Armin Laschets Redeverhalten von diesen Umständen vollkommen unberührt zu bleiben scheint und es ihm gelingt, konsequent in seiner Rolle als Herausforderer zu bleiben.

Die fehlende Stringenz, die die Redebeiträge Hannelore Krafts mit Blick auf Defensivität und Offensivität aufweist, findet sich dafür umso mehr in ihrer Bildsprache. Themenübergreifend hat sie Metaphern aus demselben Quellbereich genutzt und so ihre Botschaft über das TV-Duell hinweg konsequent gestärkt. Ihre Metaphern konnten oft auch ihren zuvor verwendeten Frames zugeordnet werden, so dass in dieser Hinsicht tatsächlich von einer übergeordneten Redestrategie geredet werden kann. Wenn man wollte, ließe sich auch hierbei ein Bezug zu ihrer Rolle als Regierungschefin finden: Die Kontinuität in ihrer Bildsprache wäre demnach ein Symbol für die Verlässlichkeit und auf Dauer angelegte Regierungsweise Krafts und sollte dazu führen, dass die Öffentlichkeit sich am Tag der Wahl auch für die Kontinuität, also die Fortführung einer Landesregierung unter Kraft, entscheidet. Auf Seiten Laschets finden sich weniger solcher Metaphern, dafür bedient er sich aber einer Reihe alternativer Redestrategien, wie zum Beispiel der Bürgernähe und der Veranschaulichung, die dezidiert zum Zweck haben, eine Bindung zum Wähler aufzubauen. Das passt deswegen zu seiner Rolle als Oppositionspolitiker, weil er als solcher von Natur aus weniger Distanz zu den Bürgern hat, schlicht aufgrund der Tatsache, dass diese ihn nicht als Teil der „regierenden Elite“ ansehen.

Insgesamt hat diese Arbeit gezeigt, dass bestehende politische Ausgangssituationen maßgeblich auf das Redeverhalten von Politikern einwirken. Vor allem bei der direkten und unvermittelten Begegnung zweier Kandidaten, wie hier im Falle des TV-Duells in Nordrhein-Westfalen, spiegelt sich in ihrer Rhetorik klar die jeweilige Position wieder, in der sie sich beziehungsweise ihren Konkurrenten wännen. Dazu gehört auch die Rollenverteilung zwischen Regierung und Opposition – jedoch eben nicht ausschließlich. So gibt es eine Reihe weiterer entscheidender Faktoren, die ebenfalls berücksichtigt werden müssen, beispielsweise die Umfragergebnisse des Kandidaten oder seiner Partei, die politische Situation auf Bundesebene oder aktuelle Themen und Konflikte, die das Land beschäftigen. Durch all diese Faktoren kann sich die sprachliche Führungsrolle, die traditionell der Regierung zukommen sollte, verschieben. Das heißt keineswegs, dass die Theorie, wonach Regierungs-

politiker zu Erfolgsdarstellungen und Rechtfertigungen neigen, während Oppositionspolitiker kompetitiv auftreten, falsch ist. Ihre Gültigkeit wird jedoch durch zahlreiche intervenierende Variablen geschmälert. Angesichts dessen scheint es angebrachter, ganz allgemein von „Machtverhältnissen“, zu sprechen, die sich auf die Rhetorik von Parteipolitikern auswirken.

Um tatsächlich valide Erkenntnisse über den Einfluss, den allein die Rolle als Mitglied der Regierung beziehungsweise Opposition hat, zu erlangen, müssten verbale Begegnungen der jeweiligen Parteien in einem isolierten Umfeld betrachtet werden, bei dem intervenierende Variablen eliminiert werden können. Das ist bei einer empirischen Analyse allerdings kaum möglich. Daher können diesbezügliche Untersuchungen nie zu definiten Ergebnissen führen, sondern sich dem lediglich annähern. Das trifft auch für diese Arbeit zu und ist durchaus gelungen: Vor allem bei Armin Laschet – und bisweilen auch auf Seiten Hannelore Krafts – konnte der Faktor der Zugehörigkeit zu Regierung oder Opposition als maßgeblich für die Redestrategie identifiziert werden. Es bedarf allerdings der weiteren Forschung in diesem Bereich, um zu überprüfen, inwieweit dieses Resultat in variierenden politischen Kontexten und Gesprächssituationen Bestand hat.

Bibliographie

Primärquelle:

WDR (02.05.2017): Ihre Wahl 2017 – Das Duell.
<http://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/video-ihre-wahl---das-duell-102.html> (08.08.2017)

Sekundärliteratur:

- Bachl, Marko (2016): Duett vs. Duell? Rezeption und Wirkung der TV-Duelle vor den Bundestagswahlen 2009 und 2013 im Vergleich. In: Tenscher, Jens; Rußmann, Uta (Hrsg.), *Vergleichende Wahlkampfforschung. Studien anlässlich der Bundestags- und Europawahlen 2013 und 2014*, 233–258. Wiesbaden: Springer VS.
- Bachl, Marko et al. (2016): *Das Debat-O-Meter: ein neues Instrument zur Analyse von TV-Duellen*. In: *ZSE Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften* 14 (1), S. 122–149.
- Bachtiger, Andre et al. (2008): Patterns of Parliamentary Discourse: How 'Deliberative' are German Legislative Debates? In: *German Politics* 17 (3), 270–292.
- Beckermann, Benedikt et al. (2014): K(l)eine Opposition ohne Rechte? In: *Der Staat* 53 (2), 313–329.
- Bergmann, Michael; Plischke, Thomas (2013): Opposition macht mobil: Zur Bedeutung von differenzieller Mobilisierung bei Landtagswahlen. In: Arzheimer, Kai et al. (Hrsg.), *Koalitionen, Kandidaten, Kommunikation: Analysen zur Bundestagswahl 2009*, 303–325. Wiesbaden: Springer VS.
- Bertau, Marie-Cécile (1996): *Sprachspiel Metapher. Denkweise und kommunikative Funktion einer rhetorischen Figur*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bundeszentrale für politische Bildung (2017): *Die Programmatik der SPD*.
<http://www.bpb.de/politik/grundfragen/parteien-in-deutschland/spd/42085/programmatik> (30.05.2018).
- Bussemer, Thymian (2011): *Die erregte Republik. Wutbürger und die Macht der Medien*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Faas, Thorsten; Maier, Jürgen (2014): Wahlkämpfe im Miniaturformat: Fernsehdebatten und ihre Wirkung am Beispiel des TV-Duells 2013 zwischen Angela Merkel und Peer Steinbrück. In: *Information. Wissenschaft & Praxis* 65, 163–168.
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame Semantics. In: Geeraerts, Dirk (Hrsg.), *Cognitive Linguistics: Basic Readings*, 373–400. 2006: Mouton de Gruyter.
- Forschungsgruppe Wahlen (2017): *Wahl in Nordrhein-Westfalen. Eine Analyse der Landtagswahl vom 14. Mai 2017*. Mannheim: Forschungsgruppe Wahlen e.V.
- Foucault, Michel (1978): *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesungen am Collège de France 1977-1978*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Helms, Ludger (2002): *Politische Opposition. Theorie und Praxis in westlichen Regierungssystemen*. Opladen: Leske+Budrich.
- Jarzebski, Sebastian (2014): *Wahlkampf als Erzählung: Metaphern und Narrative im TV Duell*. In: Korte, Karl-Rudolf (Hrsg.), *Die Bundestagswahl 2013: Analysen der Wahl-, Parteien-, Kommunikations- und Regierungsforschung*, 367–385. Wiesbaden: Springer VS 2014.
- Lakoff, George et al. (2008): *Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht*. Heidelberg: Auer.
- Lakoff, George; Johnson, Mark (2011): *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. 7. Aufl. Heidelberg: Auer.
- Lakoff, George (2014): *Don't think of an elephant! Know your Values and Frame the Debate*. Vermont: Chelsea Green Publishing.
- Langenscheidt (2010): *Großwörterbuch Englisch – Deutsch*. Berlin/München: Langenscheidt KG.
- Ley, Isabelle (2014): *Opposition institutionalisieren – Alternativität und Reversibilität als Elemente eines völkerrechtlichen Legitimationskonzepts*. In: *Der Staat* 53 (2), 227–262.
- Matthes, Jörg (2007): *Framing-Effekte. Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellung der Rezipienten*. München: Reinhard Fischer Verlag.
- Minsky, Marvin (1975): *A Framework for Representing Knowledge*.
<http://dspace.mit.edu/bitstream/handle/1721.1/6089/AIM-306.pdf?sequence=2> (30.12.2015).
- Sarcinelli, Ulrich (2017): Sprache und Kommunikation im politischen Diskurs. In: Flümman, Gereon (Hrsg.), *Umkämpfte Begriffe. Deutungen zwischen Demokratie und Extremismus*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Schaffner, Brian F. et al. (Hrsg.) (2010): *Winning with Words. The Origin and Impact of Political Framing*. New York: Routledge.
- Seibt, Philipp (03.05.2017): *Kraft gegen Laschet im TV: Das Duell der kleinen Schritte*.
<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/nrw-hannelore-kraft-gegen-armin-laschet-das-tv-duell-im-check-a-1145807.html> (09.08.2017).
- Stadtmüller, Sven (2015): Zur Wirksamkeit und zu den Wirkungsbedingungen von Framing-Strategien am Beispiel der Rente mit 67. In: Faas, Thorsten; Frank, Cornelia; Schoen, Harald (Hrsg.), *Politische Psychologie. Sonderheft der Politischen Vierteljahresschrift*, 360–384. BadenBaden: Nomos.
- Wehling, Elisabeth (2016): *Politisches Framing. Wie eine Nation sich ihr Denken einredet – und daraus Politik macht*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- ZDF (2017): *Bundestagswahlen seit 1949*.
<https://wahltool.zdf.de/wahlergebnisse/2017-09-24-BT-DE.html?i=6> (31.05.2018).
- Ziem, Alexander (2005): *Frame-Semantik und Diskursanalyse. Zur Verwandtschaft zweier Wissensanalysen*.
https://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Germanistik/Konstruktionsgrammatik/ZiemFrames_Diskurs.pdf (30.12.2015).